

RICHARD L. CARY VORLESUNG
2005

**Schüttet das Kind
nicht mit dem Bade aus**

Story – Gemeinschaft – Herausforderung für die
Religiöse Gesellschaft der Freunde

Eva Pinthus

Herausgegeben von der
Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)
Deutsche Jahresversammlung e.V.
Bad Pyrmont 2005

Widmung und Danksagung

Ich möchte diese Cary Vorlesung den Ostdeutschen Freunden und den vielen Christlichen Gruppen widmen, mit denen ich über 30 Jahre gearbeitet habe, Gegenseitig haben wir viel voneinander gelernt und viel Liebe erfahren.

Danken möchte ich Annette Fricke und auch Jürgen, die mir zur Seite gestanden und alles auf dem Computer geschrieben haben. Ich denke schöpferisch nur immer mit einem Stift in der Hand. Auch Gerhard Schmücker, der sich gewissenhaft einsetzte, sage ich Dank. Worte können nicht aussprechen, was ich ihnen verdanke,

Eva Pinthus

Richard L. Cary Vorlesung 2005

Eva Pinthus „Schüttet das Kind nicht mit dem Bade aus“

Alle Rechte vorbehalten
ISBN 3-929696-35-5
©2005/2016 Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker)
Deutsche Jahresversammlung e. V.
Bombergallee 9, 31812 Bad Pyrmont
www.quaeker.org

Online-Bearbeitung: Esther Köhring, Uwe Schiller

RICHARD L. CARY VORLESUNG

2005

Schüttet das Kind nicht mit dem Bade aus

Story – Gemeinschaft – Herausforderung für die
Religiöse Gesellschaft der Freunde

Eva Pinthus

Herausgegeben von der
Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)
Deutsche Jahresversammlung e.V.
Bad Pyrmont 2005

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Widmung und Danksagung | 2 |
| Vorwort | 3 |
| I. Einleitung | 5 |
| 1) Zwei Zitate | |
| 2) Die Bedeutung von „Story“ | |
| II. Gemeinschaft | 10 |
| 1) Zugehörigkeit | |
| 2) Erinnerung | |
| 3) Werden | |
| III. Herausforderungen | 20 |
| 1) Rollenbilder des 2. Weltkrieges - Glauben und Politik | |
| 2) Versöhnung und Vergebung | |
| 3) Einflüsse in unserem Zeitalter | |
| 3.1) Modernismus und Postmodernismus | |
| 3.2) Emotionen | |
| 3.3) Spiritualität | |
| 3.4) Schlussworte | |
| IV. Anmerkungen | 31 |
| V. Bibliographie | 32 |
| VI. Biographische Notiz | 33 |
| VII. Anhang | 34 |
| Anmerkungen zum Anhang | 42 |
| Cary-Vorlesungen seit 1936 | 42 |

Vorwort

Richard L. Cary wurde am 14. März 1886 in Baltimore, Maryland, geboren und absolvierte die Ausbildung zum Bergwerkingenieur. Er unterrichtete Mathematik an der Princeton University, als er sich im Jahre 1919 dem American Friends Service Committee in Philadelphia zur Verfügung stellte, um an der Organisation der Kinderspeisung mitzuarbeiten, die von den amerikanischen Quäkern in Deutschland nach dem Kriege durchgeführt wurde. Im Dezember 1919 kam er nach Deutschland, wo ihm die Arbeit im Ruhrgebiet zufiel. Er blieb hier bis zum August 1920.

Nach seiner Rückkehr nach Amerika wandte er sich dem Journalismus zu und wurde Mitglied des Schriftleiterstabes einer der bedeutendsten amerikanischen Zeitungen, der Baltimore Sun. Als Verfasser der Leitartikel dieser Zeitung war es sein Bestreben, der amerikanischen Öffentlichkeit die Gedankenwelt anderer Länder näher zu bringen und dadurch die durch den Krieg entstandene geistige Trennung der Völker zu überwinden. Hieraus entstand in ihm der Wunsch, wieder nach Deutschland zu gehen.

Im Jahre 1930 siedelte er mit seiner Familie nach Berlin über, um das Amt des amerikanischen Sekretärs in dem dortigen internationalen Sekretariat der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker) zu übernehmen. Seine ganze Arbeit war von der tiefen Überzeugung getragen, dass die Welt nur zum Frieden gelangen könne, wenn alle Beziehungen unter den Völkern darauf gegründet werden, dass der Mensch das Ebenbild Gottes ist. Durch vielseitiges Wissen konnte er vielen helfen. Er gewann weitreichende Verbindungen. So wurde er auch in den Vorstand der amerikanischen Handelskammer zu Berlin gerufen.



Der Grabstein von Richard Cary in Bad Pyrmont.

Im Frühjahr 1933 machte er eine Reise nach Amerika, wo er zahlreiche Vorträge hielt. Vielleicht ist es dieser Überanstrengung zuzuschreiben, dass ihn ein Schlaganfall traf, an dessen Folgen er am 16. Oktober desselben Jahres

in Berlin starb. Seine Asche ist auf dem Quäkerhof in Bad Pyrmont beigesetzt.

Zum Gedächtnis an Richard L. Cary hatten seine Freunde in Baltimore einen Betrag gesammelt, der dazu bestimmt war, in jedem Jahr während der Jahresversammlung der deutschen Quäker eine Vorlesung über Fragen zu ermöglichen, die sich aus der religiösen Grundhaltung des Quäkertums ergeben. Da der Betrag nach dem Zweiten Weltkrieg entwertet war, übernahm die deutsche Jahresversammlung die Verpflichtung, die Vorlesung im Sinne der Freunde aus Baltimore weiterzuführen.

Während der Trauerfeier für Richard Cary in Berlin wurde - wie es im Quäker Ende 1933 heißt - hervorgehoben, mit welcher inneren Hingabe und Liebe Richard **und** seine Frau Mary in ihrer Arbeit gestanden hätten, seit sie nach Deutschland gekommen seien. Mary werde die Arbeit fortsetzen, die sie zusammen mit ihrem Manne begonnen habe. Und als Mary dann Deutschland verließ - wie es im QUÄKER Ende 1934 heißt - wurde von Emil Fuchs betont, sie sei zuständig gewesen für die Kindergruppe, die Jungquäker und die Studentearbeit. Sie habe die Kraft und die Freudigkeit besessen, das gemeinsame Werk weiter zu tun im Geiste der Liebe und der Treue, in der sie es gemeinsam mit Richard getan hätte .

I. Einleitung

I. 1 Zwei Zitate

Die meisten Erwachsenen kennen die Bedeutung dieser Redewendung: Das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Man erwartet keinen Kindesmord, noch fragt man, ob das wahr sein kann. Gleichnisse sind oft unsere Kommunikationsmittel. – Schütten wir Freunde nicht heute manchmal das Kind mit dem Bade aus?

Ich möchte mit zwei Bemerkungen anfangen.

Erstens, ein Auszug aus einem Interview, das Christa Lewek 1990 mit Klaus Gysi führte¹: Klaus Gysi war für mich der kultivierteste Mensch, dem ich je begegnete. Was er von europäischer Literatur nicht kannte, brauchte man auch nicht zu wissen. Er war ein deutscher Atheist von jüdischer Herkunft. Er trat der Kommunistischen Partei schon als Teenager bei, überlebte den Krieg im Untergrund und hatte nach dem Krieg in der DDR verschiedene Posten, die sich mit Kultur befassten. Er war ein schlauer Fuchs. Ich lernte ihn kennen, als er Minister für Kirchenfragen in der DDR war. Da er seine kritischen Eigenschaften nie ablegte, wurde er 1988 entlassen. Hier sind Zitate dieses überzeugten Kommunisten, der nie seinen Glauben verleugnete.

„Es gibt in der europäischen Geschichte keine bedeutende progressive, humanistische, revolutionäre Bewegung, die ohne das Christentum denkbar gewesen wäre. Die ganzen europäischen Entwicklungen sind unlösbar mit dem Christentum als Zusammenfassung und in gewisser Weise als Höhepunkt dieses Weges verbunden.

Seit dem Turmbau zu Babel sprechen die Menschen alle verschiedene Sprachen. Aber nun ist der Turmbau zu Babel ein Gleichnis, und es meint ja nicht, dass die Menschen italienisch, französisch oder deutsch sprachen, sondern es meint, dass sie sich nicht mehr verstehen ohne Anstrengung. – Auf die Frage der Anstrengung kommt es an.

Oder, um es abgekürzt zu sagen: Die Eltern verstehen die Kinder nicht, die Kinder die Eltern nicht, die Geschwister untereinander nicht; so hat es mal ein amerikanischer Botschafter gesagt, und nun kommen wir und wollen, dass sich die Völker verstehen. Also dahinter steckt eine tiefe Weisheit: Man muss sich große Mühe geben, man muss zuhören können und man muss sein Eigenes artikulieren können, um ein Stück Verständigung zu erreichen.

Sicher ist unsere heutige Welt voll von tiefen Widersprüchen. Aber der größere Teil der Schwierigkeiten liegt in der Verständigung zwischen Menschen, also in den Missverständnissen. Es genügt eben nicht, als Botschafter dem Außenministerium zu Hause mitzuteilen, was das Außenministerium im Gastland gerade geäußert hat, also schlicht zu übersetzen. Dann gäbe es eigentlich

auf der Welt nur noch Krieg. ... Sondern man muss immer erklären, was die andere Seite damit eigentlich meint und worauf eigentlich ihre Probleme und Sorgen beruhen oder ihre Hoffnungen, und wie sie das, was wir machen, sehen und verstehen müssen, auch wenn wir es anders meinen; ... Also z. B. dass man bei jeder Sache überlegt, wie muss denn der andere aus seinem Verständnis darauf reagieren? ... anders ist nicht gleich falsch ...

Die Vernunft ersetzt die Religion. „Wenn die Lehrer nichts darüber sagen, verschwinden mit der Kenntnis auch Religion und Kirchen von selbst. ... Wie soll man 2 000 Jahre europäischer Geschichte darstellen und dabei Kirche und Religionen ausklammern bzw. sich mit den paar üblichen, oberflächlichen Klischees begnügen?“

„Der Mensch als denkendes und fühlendes Wesen bemüht sich, einen Sinn in seinem Leben zu finden“^{1a}. Das unterscheidet ihn von allen Tieren, die sich freuen, dass sie da sind ... Das tun die Gläubigen, das tun Kommunisten und Sozialisten, das tun Humanisten und viele andere. Aber ein großer Teil der Menschheit lebt, ohne sich je die Frage nach dem Sinn des Lebens zu stellen, aber auch stellen zu können, weil er um das Überleben kämpft. ... Man muss akzeptieren, dass es neben der wissenschaftlichen und der ästhetischen auch eine religiöse Aneignung der Welt gibt, die ihre spezifischen Möglichkeiten hat. Engels beantwortet die Frage nach Religion im Kommunismus nur mit einem Wort: „Bleibt!“

... [für] übereinstimmende Wertvorstellungen [werden] Grundwerte notwendig sein.... Hier hat die religiöse Aneignung der Welt ... nicht nur große Erfahrungen aus der Vergangenheit, die in ihrem kulturellen Erbe liegen, sondern auch einen großen Beitrag durch ihr spezifisches Herangehen an das Verhältnis des einzelnen Menschen zur Gesellschaft beizusteuern. ... Meine Meinung über die Zukunft der Kirchen und der Gläubigen resultiert aus meiner Überzeugung, dass die religiöse Aneignung der Wirklichkeit spezifische und für eine Gesellschaft äußerst wichtige Besonderheiten aufweist. Das bedeutet für die Zukunft, dass die gemeinsame Suche nach gemeinsamen Grundwerten und Kooperationsmöglichkeiten immer mehr die Entwicklung der Gesellschaft mitbestimmen können und müssen.“

I. 2 Die Bedeutung von Story

Wie werden und müssen auch heute die großen spirituellen Erfahrungen weitergegeben werden? Alison Leonard schreibt dazu²: „Der Weg nach Innen zum stillen Zentrum und der nach außen führende Weg mit Familie und Freunden und Gemeinschaft ist notwendig. Das Mittel dazu ist ‚Story‘.“ Ehe ich dieses

Wort ausführlicher erkläre, möchte ich euch einen Auszug von de Mello vorlesen³: „Es ist ein großes Rätsel, dass, obwohl sich das menschliche Herz nach der Wahrheit sehnt, denn nur darin findet es Befreiung und Freude, die erste Reaktion der Menschen auf Wahrheit eine der Feindseligkeit und Angst ist. So schufen die Spiritualitätslehrer der Menschheit wie Buddha und Jesus einen Kunstgriff, um den Widerstand der Hörer zu umgehen, nämlich die Geschichte – Erzählung – Story. Sie wussten, die bezauberndsten Worte, die eine Sprache enthält, sind: „Es war einmal.“

Allgemein wehrt man sich gegen die Wahrheit, doch ist es unmöglich einer Erzählung zu widerstehen. Wenn du einer Erzählung sorgfältig zugehört hast, wirst du danach nicht mehr derselbe oder dieselbe sein. Der Grund ist, dass die Erzählung sich in dein Herz hineinzwängt und die Schranke zum Göttlichen überwinden wird.

Trage eine Erzählung in deinem Geist mit dir herum, so dass du dich in Momenten freier Zeit damit befassen kannst. Das wird dir eine Gelegenheit geben, mit deinem Unterbewusstsein zu arbeiten und ihre versteckte Bedeutung zum Vorschein bringen. Dann wirst du überrascht sein, dass sie ganz unerwartet, wenn du es benötigst, ein Geschehen oder eine Situation beleuchtet. Das bringt dann Verständnis und innere Heilung. Öffnest du dich diesen Erzählungen, so wirst du bemerken, dass du ein Studium der Erleuchtung belegt hast. Du benötigst dazu keinen Guru – nur dich selbst.

Stories sind Offenbarungen der Wahrheit – und die Wahrheit, wenn großgeschrieben, bedeutet die Wahrheit über dich selbst. Sei sicher, dass jedes Mal, wenn du eine Story liest, du beharrlich nach einer tieferen Kenntnis über dich selbst suchst. Lies sie wie ein medizinisches Textbuch, dich fragend, ob du selber einige der Symptome hast, und nicht wie ein Psychologiebuch, wenn du dich fragst, was für typische Exemplare deine Freunde sind. Solltest du der Verführung erliegen, Einsicht in andere zu suchen, so werden dir diese Stories schaden.“

Das englische Wort „Story“, das ich in dieser Vorlesung benutze, meint eine Art Erzählform. Es ist weder Geschichte, historisch oder sonst wie, noch Erzählung, wie es üblicherweise verstanden wird, sondern etwas, bei dem man nach der Bedeutung fragen muss, und dies oft in einer doppelten Art und Weise, nämlich: Was bedeutete diese Erzählung zur Zeit, als sie erfunden oder geschrieben wurde, und was bedeutet sie heute für uns im 21. Jahrhundert? Dazu kommt noch eine andere doppelte Bemerkung. Erstens: Das Verständnis von Story ist in allen religiösen und allen spirituellen Texten wichtig. Zweitens^{3a}: Die Reflexion über die eigene Story, über den eigenen Lebenslauf. Was kann ich aus dem, was mir im Leben passiert ist, für mich und andere lernen? Ich betone immer wieder die Notwendigkeit des Reflektierens, wenn man einen Sinn im Leben finden will und in der Seelsorge beschäftigt ist. Einmal

angefangen, reflektiert man so weit wie möglich zurück. Manche können sich noch an den Kinderwagen erinnern; ich kann nur bei einem Alter von drei oder vier Jahren anfangen. Ist man dann beim Heute angekommen, so ist es hilfreich, wenigstens jedes Jahr einmal zu reflektieren, so dass man sich bewusst ist, was mit einem selbst geschieht. Story ist von Kultur beeinflusst. So gibt es z. B. viele verschiedene Schöpfungsgeschichten. Wir haben alleine zwei in der Bibel, von den anderen Kulturen gar nicht zu reden. Der Ursprung des Quäkertums ist europäisch, kommt her vom Christentum, dessen Wurzeln im Mittleren Osten und dann in Europa liegen. Wenn man die Wurzeln abschneidet, stirbt die Pflanze. Unsere spirituelle Wurzel ist die Bibel; beide Teile, oft Altes und Neues Testament genannt. „Die Bibel und ihre Welt müssen verstanden, nicht gerechtfertigt werden. Wissenschaftliche Daten, so interessant wie sie auch sind, sind nicht die Mittel, um die Botschaft der Bibel zu verstehen. Wir müssen aufhören, die sogenannte Wahrheit der Bibel beweisen zu wollen, und anfangen, sie zu leben“⁴.

Die Bibel ist weder ein Geschichtsbuch noch ein naturwissenschaftliches Buch. Ihre Weisheit entwickelte sich über wenigstens 2 000 bis 3 000 Jahre und wurde über Jahrhunderte mündlich weitergegeben. So ist die Frage nach der historischen Wahrheit dieser Geschichten (Stories) eine falsche Fragestellung, obwohl manche Geschehnisse, wenigstens seit dem 8. Jahrhundert vor Christi Geburt, beweisbar sind. Diejenigen, die über beweisbare historische Ereignisse schreiben, und Schrift existierte dann schon, tun das, um uns dazu zu bringen, aus geschichtlichen Geschehnissen zu lernen. Leider fällt uns das noch heute schwer, siehe das verhängnisvolle Abkommen von Versailles, das uns aber dann doch etwas lehrte, indem die Marshallplanhilfe wenigstens nicht Versailles wiederholte.

So, nun aber zurück zu unseren europäischen- mittelöstlichen Wurzeln. Ich fange mit den beiden Schöpfungsgeschichten an. Schüttet das Kind nicht mit dem Bade aus! Sechs Tage bedeuten nicht sechs mal vierundzwanzig Stunden, sondern dass sich das Universum über lange Zeit entwickelte und es noch immer tut. „Wenn ich anschau deine Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: Was ist der Mensch, dass du sein gedenkst, und des Menschen Sohn, dass du dich um ihn kümmerst? – und – „Ich will dich preisen, HERR, mit meinem ganzen Herzen, will erzählen alle deine Wundertaten“⁵.

Erfüllt euch das nicht mit Staunen, Ehrfurcht und Freude? Seid ihr nicht dankbar, dass immer wieder was Neues entdeckt wird, dass Anfang und Ende in dem Weltall unser kleines Leben widerspiegelt? Alle religiöse Sprache ist Metapher und Symbol, und auch die wissenschaftliche Sprache verwendet Symbole z. B. ein schwarzes Loch ist kein schwarzes Loch, das ich mit einem Spaten in die Erde grabe, obwohl es auch schwarz ist.

Die Schöpfungsgeschichte ermahnt uns, dass wir für das Weltall verantwort-

lich sind. Ja, wir dürfen Pflanzen und Tiere benutzen, aber weder ausbeuten noch beherrschen; denn herrschen bedeutet, dass der Herrschende sich auch um seine Untertanen an Gottes Stelle sorgt, und wir sollen die Schöpfung bewahren⁶.

„Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen in unserem Bild, uns ähnlich! Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde und über alle kriechenden Tiere, die auf der Erde kriechen!“

„Und Gott, der HERR, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, ihn zu bebauen und ihn zu bewahren.“

Und so kommen wir auch zu dem verlockenden Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Forschung ist was ganz Herrliches und Aufregendes, aber im Umgang damit begegnet uns die Versuchung. Vieles haben wir gelernt, wie man forscht, aber bis jetzt noch nicht, wie man verantwortlich damit umgeht. Forschung hat viel Gutes gebracht, aber wir benutzen auch viel von unserem Wissen zum Bösen.

Elie Wiesel, ein Holocaust-Überlebender, schrieb: „Gott hat das Wort ‚Warum‘ aus Versehen gemacht.“ Ich liebe den Gedanken, dass sogar Gott Fehler machen kann, da ich so viele mache. Also, wenn ihr die Bibel beiseite legt, weil die frühen Texte, die von Gottes Zorn sprechen, vieles Schreckliche haben, so seht ihr, dass wir Menschen immer nach einem Grund fragen und dass das oft eine falsche Frage ist. Das meiste Schlimme geschieht durch der Menschen Schuld. Heute wissen wir mehr davon, doch vor Jahrtausenden sah man es als Gottes Zorn oder Strafe für das Böse, das Menschen tun, an. Manche denken noch heute so, dann muss man nicht weiter reflektieren (z. B. Tsunami ist eine Strafe Gottes).

Die Schöpfungsgeschichte lehrt uns, dass der Mensch einen freien Willen hat. Gott möchte eine persönliche Beziehung zu uns haben, aber das ist nur möglich, wenn man einen freien Willen hat. Ich kann Freundschaft akzeptieren oder zurückweisen. Gott zwingt uns nicht, ihm zu folgen, wenn wir lieber unseren eigenen Weg gehen. Doch Er weist uns niemals ab. Er hängt mit uns am Kreuz. Das ist für mich die wichtigste Erkenntnis. So sagte der überlebende Jude Hugo Gryn zu seinem Kameraden, als sie Furchtbare sahen und miterlebten, und so sage ich es heute zu allen und nenne mich Christin; denn in allen Leiden hängt da Gott mit mir. Ich mag ihn verwerfen, Er verwirft mich nie.

Ich kann euch heute nicht durch die ganze Bibel führen. Das müsst ihr selber tun. Ich kann nur auf einiges im Anhang hinweisen.

II. Gemeinschaft

Alle spirituellen Stories bestätigen die Notwendigkeit von Gemeinschaft. Die Gemeinschaft gibt diese Stories weiter. Ich definiere eine spirituelle Gemeinschaft durch drei miteinander verbundene Aspekte: Zugehörigkeit, Erinnerungen, Werden. Warum gehören wir einer religiösen Gemeinschaft an?

II. 1 Zugehörigkeit

Menschen sind soziale Wesen. Es ist für uns notwendig, irgendwo dazuzugehören. Nur sehr primitive Lebensformen, wie z. B. Amöben, können auf sich allein gestellt leben. Die meisten von uns gehören mehreren Gemeinschaften an, angefangen mit Familie, dann vielleicht beste Freundin/bester Freund, Interessengruppen, Sportvereinen, politischer Partei, trinkfesten Freunden, kriminellen Kumpels usw. Es ist irgendetwas nicht ganz richtig, wenn jemand total abgeschieden von allen anderen Menschen, ganz für sich alleine lebt. Sogar Eremiten lebten mehr oder weniger nahe beieinander in Gruppen. Die größte Strafe für einen Menschen ist, völlig isoliert eingesperrt zu sein. Wenn das länger anhält, ist es Folter. Psychologische Erscheinungen und Krankheiten sind die Folge.

Die meisten Menschen suchen nach einem Sinn in ihrem Leben. Früher oder später gehören sie zu irgendeiner Form von religiöser oder philosophischer Gruppe. Höhlenzeichnungen zeugen davon.

Zugehörigkeit hat Wurzeln und Triebe wie Gysi und Sharman bezeugen. Die Wurzeln sind Erinnerungen. Sie beziehen sich auf meine Wurzeln, meine individuellen Erinnerungen und auf gemeinsame Erinnerungen, die Erinnerungen der Gemeinschaft, zu der ich gehöre.

Wir erinnern uns mit Hilfe von Stories, die historischer, psychologischer oder theologischer Art sein können. Sich erinnern bedeutet, unser Leben zu interpretieren. Es sind die Stories aus der Vergangenheit, die uns etwas bedeuten, uns Sinn geben und uns Richtung weisen oder uns helfen, begangene Fehler zu entdecken.

Wir erinnern uns sowohl als Individuum als auch als Gemeinschaft. Das Erinnern in einer Gemeinschaft schweißt uns zusammen zu Gliedern einer Gruppe mit gemeinsamen Anliegen und Absichten.

Zugehörigkeit beinhaltet Ansprüche, die wir haben. Diese Stories sind zwar meine Geschichte, aber sie gehören auch anderen. Da wir uns mit diesen Stories identifizieren oder uns mit ihnen konfrontiert sehen, wird Sehnsucht nach einander und Zugehörigkeit zu einer gegenseitigen Verpflichtung. Wir befinden

den uns alle im Prozess der Entwicklung. Diese Stories nehmen uns mit in die Zukunft.

Durch das Erzählen von Stories reichen wir unsere Erinnerungen an diejenigen weiter, die Sinn und Zweck im Leben suchen. Sich erinnern erfolgt auf drei verschiedenen Wegen.

II. 2 Erinnerung

II. 2.1 Die eigene Erinnerung

Da ist meine eigene Geschichte. Wer bin ich? Von wo kam ich her? Was waren die Stories meiner Familie? Heutzutage verbringen viele Menschen viel Zeit mit Ahnenforschung. Sie suchen und lesen Geburts-, Heirats- und Todesurkunden. Über wie viele Jahrhunderte zurück kann man etwas erfahren? Es sind Stories, nicht immer Fakten, die zusammengetragen werden können. Unsere Gedächtnisse sind nicht fehlerfrei, wie wir älteren von uns nur zu gut wissen. Wenn wir Stories erzählen, schmücken wir sie bewusst oder unbewusst aus. Es ist der Sinn dieser Stories, der wichtig ist, nicht unbedingt die knappen Fakten. Unsere Stories mögen Lücken haben. Wir können uns nicht an all das erinnern, was geschehen ist. Diejenigen von uns, die wegen Tod, Krieg, Auswanderung usw. wenig oder gar nichts von der eigenen Geschichte wissen, fragen sich verutzt: Welches sind die Gene, die mich ausmachen? Was für versteckte Überraschungen mögen da sein? Aber es bleibt wichtig, das von meiner Geschichte weiterzuerzählen, was ich weiß. Die Quäkerredewendung dafür ist: Was ist die Gnade Gottes in meinem Leben?

II. 2.2 Die Erinnerung der Gemeinschaft

Da ist die Story meiner Gemeinschaft. Wir sind hier als die Religiöse Gesellschaft der Freunde versammelt. Es ist von größter Wichtigkeit, dass wir die Wurzeln unserer Gemeinschaft kennen, – siehe die Cary-Vorlesung des letzten Jahres –, die Stories, die zur Religiösen Gesellschaft der Freunde gehören, damit wir sie lehren und weitergeben. Das verlangt von uns, dass wir den Sinn der Stories erkennen, dass wir uns bewusst sind, dass alle religiösen Stories sich in Symbolen und Metaphern ausdrücken. Wir müssen lernen, über diese Stories zu reflektieren. Was bedeuten sie für uns heute? So wird uns ermöglicht, ihre Relevanz für unsere andauernde eigene Story zu sehen.

Erinnert euch an Klaus Gysis Beispiel vom Turm zu Babel. Wir verstehen einander nicht mehr, es sei denn, wir geben uns große Mühe. Das ist die Weisheit dieser Story. Wir müssen uns riesige Mühe geben, die Fähigkeit, gedul-

dig und richtig zuzuhören, erlernen und selber die Geschicklichkeit ausüben, unsere eigene Story und die von anderen gut und klar auszudrücken, so dass wir uns wirklich verständigen.

Wie Gysi sagt, es genügt nicht, dass eine Botschaft für daheim in einer wörtlichen Übersetzung berichtet, was der Außenminister eines anderen Landes gesagt hat. Es ist immer notwendig, der anderen Seite zu erklären, was eigentlich wirklich in dieser Rede gemeint war. So ist es auch mit uns. Es ist notwendig, aus den aktuellen Worten herauszuhören, was der Hintergrund eines Problems, die Schwierigkeit, die Verärgerung, die Bedenken oder auch die Hoffnung ist und wie man dies alles eigentlich verstehen sollte. Andererseits, wie sehen und verstehen andere, was wir tun, wenn wir es auch anders meinen? ... Was immer man sagt, es ist notwendig, darüber nachzudenken, wie es bei dem anderen ankommen – und wie darauf reagiert werden wird.

Wenn man sich mit anderen unterhält, muss man lernen, welcher Wortschatz bedeutungsvoll und sinnvoll für den anderen ist, so dass nicht Worte gehört werden, die entmutigend oder abstoßend sind, so dass der andere nicht mehr zuhört. Hier ist ein Beispiel: Welches Wort benutze ich, wenn ich über Transzendenz spreche? Für manche ist das Wort Gott oder Christus abstoßend. Martin Bubers⁸, der/die/das Andere⁹, oder das Mysterium tremendum et fascinans, das Otto benutzt⁹, oder göttliches Wesen, Geist, Heiliger Geist, kann beschreiben, was ich mit Gott meine. Es muss ein Wort sein, das mich anspricht, aber gleichzeitig den Zuhörer nicht abstößt.

II. 2.3 Die Erinnerung der kulturellen, ethnischen Gemeinschaften

Da sind die gemeinschaftlichen kulturellen und ethischen Stories. Für die meisten von uns hier ist europäische Geschichte, Literatur, Kunst und Musik wohlbekannt und unser Erbe. Bewusst oder meistens unbewusst ist die europäische Kultur der Hintergrund unserer Sprache und unseres Verhaltens. Auch darüber müssen wir reflektieren.

Persönliche, gemeinschaftliche, in der Gemeinde lebende Erinnerungen kreuzen und winden sich umeinander und es ist oft schwer, sie zu entwirren. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verknüpfen sich. Die Story ist andauernd.

Die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Religiösen Gesellschaft der Freunde verlangt von uns, unsere Wurzeln zu kennen, die besonderen Stories. Es verlangt von uns zu erkennen, was mit dem Wort Story gemeint ist, uns ganz bewusst zu sein, dass alle religiösen Erinnerungen in Symbolen und Metaphern ausgedrückt sind, bereit zu sein, über die Story zu reflektieren und ihre heutige Bedeutung für uns und ihre Relevanz für unsere eigene Story zu erkennen.

Ich vergesse nicht den dritten Aspekt der Gemeinschaft – nämlich das Werden, aber ich möchte zunächst noch erweitern, was für uns als Quäker notwendig ist zu erinnern, wenn wir vermeiden wollen, eine Gesellschaft zu werden, deren einziger gemeinsamer Nenner die Freude am Individualismus ist. Worte, wie Licht oder Geist oder Liebe, aus dem Kontext gerissen, sind anfällig, uns zu Behauptungen zu verführen wie: „Ich habe Recht! Wenn du mit mir nicht meiner Meinung bist, hast du Unrecht“. Wenn das Einzige, das uns Quäker zusammen hält das Glaubensbekenntnis des Individualismus ist, dann haben wir das Quäkerkind mit dem Bade ausgeschüttet.

Betrachten wir die Höhlenbilder auf verschiedenen Kontinenten, so können wir sagen, dass die Menschen von Anfang an von dem Mysterium und der Eigenart der Schöpfung überwältigt und tief beeindruckt waren. Antworten darauf wurden in Stories gegeben. Da man sie oft hörte, lernte man sie auswendig. Sie wurden über Hunderte von Jahren gemalt, gesungen, gespielt. Sie wurden erst Hunderte von Jahren später aufgeschrieben. Obwohl die Fragen der Stories sich sehr ähnelten, hingen die sehr verschiedenen Antworten von Geographie, wie zum Beispiel Bergen, Seen, Steppe, Wüste, Vulkanen oder Klima wie Trockenheit, Regen, Schnee ab. Auch waren die Antworten auf Fragen von Ursprung, Überleben, Sicherheit, Nahrungsversorgung auch unterschiedlich. Doch war die Sprache, die man benutzte, immer symbolisch und metaphorisch. Dargestellt wurde der Einzelne in der Gemeinschaft.

Sehr wenige Spezies überleben als Individuum. Je weiter sich eine Spezies entwickelte, desto geselliger wurde sie. Als der Mensch anfang zu reflektieren, stellte er Fragen über das Ehrfurcht erweckende Weltall und beantwortete sie in Stories. Da ist da draußen das irrsinnige Anderssein und hier sind wir klein und verletzbar. Als Gruppen als Wesen überlebten, man kann sie Stämme oder sonst was nennen, entstanden Stories, wurden ergänzt, durch Erfahrungen verändert und weitergegeben, doch nicht immer wurden Komponenten ausgeschieden. Wir haben die Tendenz, die Erfahrungen von Mysterium, Anderssein und Sinn spirituell oder religiös zu nennen. Dass alle religiöse Sprache symbolisch und metaphorisch ist, war sehr gut in den vorwissenschaftlichen Zeiten verstanden worden, aber heutzutage bereitet sie uns im Westen Schwierigkeiten. Wie schon gesagt, eigentlich sollte das so nicht sein, denn auch die Wissenschaften benutzen Symbole. Da alle religiösen Sprachen in Symbolen und Metaphern formuliert und sehr oft von der jeweiligen Kultur beeinflusst sind, sind Missverständnisse häufig.

Stories, Erzählungen werden von Einzelnen und Gemeinschaften in allen Kulturen und Glaubensgemeinschaften benutzt. Stories waren und sind noch immer mündlich weitergegeben worden. Über Jahrhunderte wurden sie auswendig gelernt und wiederholt. Das führte oft zu bemerkenswerter Genauig-

keit. Ehe die Schrift erfunden wurde, waren die Stories oft gemalt worden, wie z. B. die Höhlenmalereien. Sehr, sehr viel später, sich unserer Zeit annähernd, fing man an, sie niederzuschreiben. Aber mündliche Überlieferung blieb weiterhin wichtig und ist es bis heute. – Sind wir z. B. beim Autofahren alleine, singen wir dann nicht ab und an Lieder oder Psalmen? Erinnert ihr euch an Helmut Gollwitzer¹⁰? Er beschreibt in seinem Gefangenschaftsbericht, dass er, als er als Kriegsgefangener in Russland war und keine Bücher hatte, nicht einmal eine Bibel erlaubt war, soweit er sich erinnern konnte, Bibeltexte rezitierte. Er bedauerte sehr, dass er nie die ganze Bibel auswendig gelernt hatte. – Gute Moslems lernen aus gutem Grund, den Koran auswendig zu rezitieren. – Rabbinische Gelehrte kennen nicht nur die Heilige Schrift, sondern den Talmud und spätere Weisheiten auswendig. – Gebrauchen nicht manche von uns Bibeltexte wie ein Mantra?

Es müssen sehr viel mehr Stories existiert haben. Warum wurden gerade die überlieferten erhalten, über Jahrhunderte weitergegeben, niedergeschrieben und daher im mittelöstlichen und europäischen Bewusstsein bewahrt, so dass sie bis heute unsere Sprache und unser Verhalten, unsere früheren und heutigen Hoffnungen für die Zukunft beeinflussen?

Warum sind sie der Kern, die Wurzel unseres Glaubensweges?

Als ich ein verzweifertes Waisenkind geworden war, in einer Zeit, da man niemals dem Kummer Ausdruck geben durfte und niemals weinte und erwartet wurde, immer fröhlich und dankbar zu sein, wandte ich mich Biographien und Autobiographien zu. Ich tat dies einerseits, um mein Dilemma zu verstehen, und andererseits, um einen Weg vorwärts zu finden. Diese Geschichten zeigten mir, dass andere auch meine Gefühle teilten und dass es Wege vorwärts gibt. Tod und Auferstehung geschehen täglich. Das ist es, was die Bibel für das Gemeinschaftsleben leistet. Die Geschichten der Vergangenheit sind der Schlüssel für die Gegenwart und geben Orientierung für die Zukunft. Sie warnen vor dem, was passiert, wenn die Menschheit ihre Wege nicht ändert, und zeigen uns die Folgen. Jedoch machen sie uns auch klar, dass nichts und niemand uns zwingen kann, liebevoll, gnädig und gerecht mit der Erde und allem, was darauf lebt, umzugehen. Dies beweisen z. B. Jeremias und Jesus. Aber sie zeigen auch, wenn wir wie sie schreien „Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“, dass Gott, dieser Andere, bei uns bleibt, mit uns leidet, aber niemals zu etwas zwingt. Die Schöpfungsgeschichten weisen darauf hin, dass wir für Gemeinschaft mit Gott und den Mitmenschen geschaffen sind: „Lasst uns Menschen machen nach unserem Bild, uns ähnlich!“¹¹ Wahre Gemeinschaft ist nicht erzwungen, sondern freiwillig gegeben und akzeptiert. Diese Geschichten zeigen uns auch, dass wir von der Frucht des Wissens gegessen haben. Doch wenn wir Wissen haben, ohne Recht und Unrecht unterscheiden zu können, führt es öfter zum Bösen.

Warum ist die Bibelwurzel für uns grundlegend und keiner sollte dieses ‚Kind‘ mit dem Bade ausschütten? Als Literatur ist sie wunderschön – ein Grund, sie zu lesen. Sie ist eine Anregung, über unser eigenes Leben zu reflektieren. Nicht nur als Ansporn, um zu suchen, sondern auch um zu finden, gibt es nichts Besseres; jedenfalls für mich, ein Kind Europas und nicht Asiens. Sie spornt mich zu neuen Wegen an, lässt mich nicht geistig auf meinem Hintern sitzen und ist andererseits so wunderbar menschlich. Sie weiß, Menschen sind schwach und versagen. Sie verlangt nicht, dass ich schon jetzt perfekt sein sollte, trotz Matthäus¹¹: „Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“ Man braucht sich ja nur die Jünger anzusehen, ohne sie aber bitte nachzuahmen. Oder lest Jeremias Gespräche mit Gott, wie er schimpft (‚hadert‘ sagt die Bibel)¹² oder nehmt Beispiele aus den Psalmen.

Die Bibel ist eine Sammlung von Stories, zwei- bis dreitausend Jahre lang gesammelt. Vorher wurden sie mündlich überliefert. So liegt ihr Ursprung sehr viel früher. Sie sind Geschichten aus verschiedenen Kulturen und Hintergründen und reflektieren zum Teil Antworten auf die großen Fragen nach dem Warum und Wie. Sie befassen sich mit dem Sinn des menschlichen Daseins.

Geschichtliche Berichte finden wir in den späteren Teilen der Bibel, die zum Teil archäologisch oder durch andere, gleichzeitig entstandene Schriften bestätigt sind. Manchmal reflektieren sie über dies Geschehen. Die ursprünglichen Schriften benutzen Hebräisch, Aramäisch und Koine-Griechisch, einige auch klassisches Griechisch. Diejenigen, die jemals etwas mit Übersetzungen zu tun hatten, wissen, wie schwer das ist. Wie Gysi ermahnt, geht es nicht nur darum, dass man ein gleichwertiges Wort finden muss, sondern man muss auch die kulturellen Schattierungen beherrschen.

Die Fragen und Reflexionen mit denen wir unsere Erfahrungen und Geschichte heute befragen, wurden mit Symbolen und Metaphern beantwortet. Oft sind das „Warum“-Fragen, die in unserem wissenschaftlichen Zeitalter schwer zu beantworten sind. So schreibt auch der überlebende Elie Wiesel: „Gott schuf aus Versehen das Wort ‚warum‘“. Auch das ist eine symbolische Antwort. Die Bibel, aber auch viele andere kulturelle Schriften enthalten Antworten auf einige solcher Fragen, formuliert durch symbolische Sprache. So geben die Propheten z. B. Gründe für gewisse historische Geschehnisse oder persönliche Erfahrungen an, die wir heute anders formulieren würden.

Die kulturelle und ethische Geschichte des Mittelostens über 2000 bis 3000 Jahre wurde zum großen Teil in den Gemeinschaftsgeschichten der Bibel bewahrt, nachdem Generationen oder Einzelne darüber reflektiert hatten. Durch Abwanderung, Krieg und Eroberung, Mission wurde die Bibel ein Teil europäischer Erbschaft. Darum gehört die Bibel auch zu den Wurzeln des Quäkertums wie auch englischer und europäischer Geschichte. Man sagt:

Wäre die Bibel verlorengegangen, könnte man sie mit Hilfe der Predigten und Schriften von George Fox rekonstruieren.

Als Quäker werden wir gefragt, nicht was dieser oder jener schreibt oder sagt, sondern: Was sagst du? Wenn ich aber etwas sagen soll, muss ich erst zuhören. Ich muss die Bibel mit dem Geist lesen, der auch in den Schreibern war, die die Bibel geschrieben haben; d. h. stille sein und den Text mich ansprechen lassen. Das ist keine mühselige Arbeit, sondern ein spannendes Abenteuer, das mich auf bekannte und unbekannte Wege in immer neue und tiefere Beziehungen mit Gott führt, den ich mit und in Christus durch den Heiligen Geist kenne. Nachfolge Christi ist unsere Aufgabe und unser Weg auf Erden, nie langweilig, nie stillstehend, immer wieder neu und erstaunend. Leben, Lehren, Leiden, Kreuz und Auferstehung der vielen, die diesen Weg beschreiben, ist das einzige, das ich gefunden habe, das mir hilft, mit dem Leiden in der Welt und meinem eigenen fertig zu werden, ohne selbst zu verwundet und geschädigt zu bleiben. Hier sind z. B. zwei Wegweiser aus den dreißiger und vierziger Jahren, die uns auch Rat geben und uns herausfordern, Dietrich Bonhoeffer und Simone Weil.

Als die besonderen spirituellen Erfahrungen und Einblicke der Religiösen Gesellschaft der Freunde sich in vielen Ländern verbreiteten, wurden auch ihre Stories breit gefächert. Missionare und Botschaftsreisende verbreiteten das Christentum in seinen verschiedenen Variationen über die ganze Welt.

Ich kann hier nicht die ganze Kirchengeschichte besprechen, wie z. B. die tiefen theologischen Trennlinien zwischen orthodoxen Einsichten und denen der römisch-katholischen Kirche, aber ich muss daran erinnern, wie ganz anders die Reformation in England im Vergleich zum Rest Europas verlief.

Die Religiöse Gesellschaft der Freunde wurde in England geboren, wo Martin Luther und seine Lehre überhaupt keinen Einfluss gehabt hatten. Die Lehren Calvins hatten Einfluss, besonders in Schottland, sie beeinflussten auch die Puritaner. Aber es ist die Breite der Verschiedenheiten innerhalb der anglikanischen Staatskirche, die in Zentraleuropa unbekannt war und meistens auch noch ist, die den Anfängen und den Stories der Religiösen Gesellschaft der Freunde zu Grunde liegen und sie maßgeblich bestimmten. Abgesehen von der kurzen Periode der Cromwell-Zeit ging es den Puritanern nicht viel besser als den Quäkern. Es war das standhafte, unerschütterliche Leiden der Puritaner, Baptisten, Kongregationalisten wie auch das der Quäker, welches 1689 zu der Parlamentsakte der religiösen Toleranz führte. Diese Toleranz gegenüber den religiösen Verschiedenheiten kam in Zentral-Europa sehr viel später.

All diese nonkonformistischen Traditionen, einschließlich die der Quäker, waren von der Bibel durchdrungen. Sie nahmen ihre Autorität als gegeben. Die frühen Freunde sahen ihre Einsichten als das wiederbelebte ursprüngliche

Christentum an. Jedoch war es ihre Betonung der fortdauernden spirituellen Erfahrung – Was kannst du sagen? –, die ihnen die Freiheit gab, die Bibel zu interpretieren und persönliche Einsichten und Reflexionen hervorzuheben. „Was ist deine Story?“ – „Hast du die Gnade Gottes in deinem Leben erfahren?“ Wegen dieser Fragen ist Werden als der dritte Aspekt von Gemeinschaft so zentral für den Quäkerglauben. Hier war oder ist aber noch kein Unterschied zu den früheren jüdischen und christlichen Erfahrungen. Werden/Wachsen verlangt darum das Wissen um die Wurzeln, so dass unsere Keime gedeihen mögen und wir nicht „Ranters“¹³ werden, fanatische, religiöse Individualisten, die schließlich auch im 17. Jahrhundert in England untergingen.

„Nehmt das Leben als Wagnis“, wird uns gesagt. Das fordert von uns, die wir der Gemeinschaft der Religiösen Gesellschaft der Freunde angehören, dass wir uns an unsere Wurzeln erinnern und die Bibel und die Schriften früherer Freunde sowie auch andere spirituelle Schriften gut kennen. Erinnert euch an den ‚Ratschlag‘ 5: „Seid euch der Bedeutung der Bibel, der Schriften der Freunde und aller Aussagen bewusst, die Gottes Weg offenbaren. So wie ihr von anderen lernt, könnt ihr gleichermaßen auch frei mitteilen von dem, was euch gegeben ist.“ Die Schriften wurden von fehlbaren Menschen mit denselben Gefühlen und Emotionen wie den unseren geschrieben. Wie wir erfuhren sie Freud und Leid. Durch ihre Erfahrungen erlangen wir Weisheit, die uns hilft, in der heutigen Welt zu leben.

Das bringt mich nun zum Thema Werden und den Herausforderungen, die Werden verlangt. Uns ist auch Verstand gegeben. Neue Entdeckungen sind nicht schlecht. Es kommt darauf an, was wir aus ihnen machen. Heutzutage können wir Dürre und Fluten verursachen sowie die Vernichtung alles Lebenden auf dieser Erde. Der Prophet Micha schrieb im 8. Jahrhundert vor Christi Geburt: „Man hat dir mitgeteilt, o Mensch, was gut ist. Und was fordert der Herr von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben und demütig zu gehen mit deinem Gott.“¹⁴ Um unser Werden zu fördern, ist es hilfreich, St. Theresa von Avila zu folgen. Sie sagt: „Seid Jesu Hände und Füße.“ Mit diesem Wissen können wir freudig über die Welt gehen und dem von Gott in jedem Menschen antworten.

II. 3 Werden

Der österreichische Neurologe und Psychiater Viktor E. Frankl schrieb ein kleines Buch¹⁵ „Der Mensch auf der Suche nach Sinn“ (Man's Search for Meaning). Die Menschheit suchte nach dem Sinn des Lebens während der stürmischen Jahre der englischen Reformation. Daher gab es zu dieser Zeit eine große Schar von Menschen, sogenannte „Suchende“ (Seekers). Viele von ihnen fanden ein großes Echo als ‚Finder‘ der Botschaft von George Fox. Spiritualität

ist die Suche nach dem Sinn des Lebens. Was man unter Spiritualität versteht, ist sehr vielseitig. Beispielsweise schreibt Lartey¹⁶: „Spiritualität bezieht sich auf die menschliche Fähigkeit für Beziehungen zu sich selbst, zu anderen, zur Welt, zu Gott, zu all dem, das sensorische Erfahrungen transzendiert. ... das führt dann öfter zum Handeln in der Welt.“ Spiritualität beschäftigt sich mit dem Mysterium tremendum et fascinans, wie Rudolf Otto es nannte, – ‚der/die/das Andere‘ in Martin Bubers Sprache. Sie beschäftigt sich mit Leiden und Hoffnung, mit Richtlinien für das Leben und mit Werten, die uns dazu auffordern, über moralische Konsequenzen unseres Handelns als Einzelne und als Gemeinschaft zu reflektieren. [Religion ist das organisierte Ergebnis von verschiedenen spirituellen Wegen.]

Bald nach 1933, als das sichere Leben, das ich gekannt hatte, zu Ende ging, fing ich mit der Suche nach dem Sinn des Lebens an. Da ich eine Europäerin bin, wandte ich mich der Bibel zu, die von Menschen geschrieben ist, die dieselben Schwächen, Emotionen, Freude und Trauer, wie ich sie erfahren hatte, auch gekannt hatten. Ich entdeckte, dass ihre Weisheit relevant ist für das heutige Leben, für das 20. (und 21.) Jahrhundert. Meine Hauptfragen waren: Was ist der Sinn und mögliche Zweck des Leidens? Warum bin ich am Leben geblieben, wenn der größte Teil meiner Familie tot ist? Die Psalmen ließen mich gewahr werden, dass ich nicht die einzige bin, die Ehrfurcht und Staunen, Verzweiflung und Suchen empfindet.

Das Buch Hiob gibt keine oberflächlichen Antworten auf die uns quälenden, immer verfolgenden Fragen des Leidens und Elends. Und doch sind da viele unter uns, die mit Hiob zu Gott sagen: „Vom Hörensagen nur hatte ich von dir vernommen, jetzt aber hat mein Auge dich geschaut“ ... und ich atme auf¹⁷. „Der Glaube kommt nicht eigentlich aus dem Hören auf das Wort Gottes ... er stellt sich wirklich begreifend erst im Schauen ein.“¹⁸

Schauen ist „kein Gefühl, es ist glasklares Gewahrwerden. Es geschieht oft mitten im Alltag ... Hiob muss es so erfahren haben“. Das ist wohl, warum er im nachfolgenden Vers 6 sagen kann: „Darum gebe ich auf und tröste mich im Staub und in der Asche“¹⁹.

Das Symbol des Kreuzes ist das zentrale Symbol der menschlichen Erfahrung. Das Mysterium des Andersseins, Tod und Auferstehung hängen da zusammen mit jedem von uns, wie auch in der Natur. Es ist auch die Erfahrung des Göttlichen. Die Geschichte zeigt uns verschiedene Erfahrungen der Auferstehung. Wir leben in denjenigen weiter, die nach uns kommen.

Alle Teile der Bibel, im Anhang behandle ich es in mehr Einzelheiten, zeigen uns, wie man redlich leben soll und was passiert, wenn wir unredlich leben.

Wie wird unser Werden ermöglicht? Durch Lernen und Lehren gegenüber anderen, wenn Einsichten plötzlich kommen, durch die wir getroffen werden.

Das Problem mit einigen heutigen europäischen Freunden ist, dass sie sich an wenig hilfreiche Zugehörigkeiten erinnern, wie z. B. autoritäre religiöse Lehren und Taten und Menschen. Darum haben sie, indem sie sich von der Bibel und von christlichen Lehren überhaupt abgewendet haben, das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, anstatt wieder zu lesen und Weisheiten und Verständnis in unseren Wurzeln zu suchen. Wir müssen doch das Rad nicht wieder erfinden. Das gibt denjenigen von uns, die sich auf dem spirituellen Weg befinden, die Aufgabe, bereit zu sein, weiter zu lernen und zu entdecken – und auch bereit zu sein, zu lehren, und das verlangt, die Stories unseres spirituellen Weges anderen mitzuteilen. Das kann sehr schmerzhaft sein. Da kann auch eine ganz nebensächliche Bemerkung eines Mitmenschen für unser Werden hilfreich sein. In meinem späten Teenageralter bemerkte ich zu einer älteren Kollegin: „Ich wünschte, ich wäre ein Junge, dann könnte ich ein Bomberpilot werden.“ Ihre Antwort war: „Denkst du, damit wirst du was Gutes erreichen? Es wird keinem helfen, wieder zum Leben zu kommen.“ Da, sofort wurde ich eine Pazifistin, was mich später zur Hilfsarbeit nach Deutschland führte und zur Mitgliedschaft in der Religiösen Gesellschaft der Freunde. Die Kollegin selbst war keine Quäkerin.

Vielleicht erinnert ihr euch an den Satz: „In jenen Tagen waren die Riesen auf Erden. ... Das sind die Helden, die in der Vorzeit waren, die berühmten Männer.“²⁰ Viele der älteren Generation der Freunde, die ich damals traf und die für mich „Riesen“ waren, ermutigten mein Werden und tun es noch immer.

Ihr werdet euch vielleicht noch an einige erinnern, die Hilfsarbeit nach dem 1. Weltkrieg in Deutschland leisteten, z. B. Bertha Bracey. Ich könnte euch eine lange Liste von Freunden nennen, die mein Werden äußerst förderten. Manche waren sich dessen wohl bewusst, aber viele andere nicht. Manche sind bis heute gut bekannt, andere aber nicht. Bewusst oder unbewusst förderten sie mein Werden, aber auch das von vielen anderen. Notgedrungen bedeutete das, dass sie ihre spirituelle Geschichte mitteilten. Heutzutage zögern viele Freunde, das zu tun. Das macht Schreiben zu einer Notwendigkeit. Früher führten Freunde ihre spirituellen Tagebücher. Es tut mir leid, dass wir heutzutage, obwohl wir ‚testimonies to the grace of God in the life of the deceased‘ schreiben (bei uns nur einfach als Nachrufe bekannt), nicht der Sitte der Herrnhuter Brüdergemeine folgen, die jeden ermuntert, so etwas vor seinem Tod zu schreiben. Das Ganze oder ein Teil dieser Schreiben wird bei der Beisetzung vorgelesen. Die langen werden gedruckt. Ich habe viel von den Stories anderer gelernt. „Nehmen wir“, wie es in den Ratschlägen und Fragen 27 steht, „unser Leben als Wagnis?“²¹ Werden und Herausforderung sind eng miteinander verbunden.

III. Herausforderungen

Jetzt möchte ich ein paar Bemerkungen über einige Herausforderungen machen, die mir als Einzelner und uns allen als Mitgliedern der Religiösen Gesellschaft der Freunde begegnen. Ich sehe sie in verschiedenen Bereichen.

Die zwei Weltkriege und ihre Nachwirkungen brachten für die europäischen Freunde Erfahrungen in christlicher Nachfolge, wie sie wohl seit der Reformation so deutlich nicht mehr erlebt worden waren. Dazu kommt, dass Modernismus und Postmodernismus unsere Sprache und unser Verhalten mehr beeinflusst haben, als wir gewahr geworden sind. Über ein Jahrhundert massiver Ab- und Zuwanderungen und moderne Technologie haben uns bewusst gemacht, dass wir auch zu verschiedenen globalen Gemeinschaften gehören. Das Nachdenken über soziale und politische Umwälzungen hat emotionale Einflüsse wichtig gemacht, und hoffentlich sind wir ihrer bewusst geworden. Für viele von uns hat dies eine sehr viel tiefere und erweiterte spirituelle Anerkennung mit sich gebracht. Über diese Einflüsse möchte ich einige Bemerkungen machen, ehe ich mich den spezifischen Quäkerherausforderungen zuwende, die sich mir und, ich vermute, den europäischen Freunden überhaupt stellen.

Viele europäische Freunde haben die Tendenz, viel eher tatkräftig als reflektierend zu sein. Vielleicht führt das zur Vernachlässigung unseres Glaubens, der doch alles, was wir tun, von Grund auf beeinflussen sollte. Wenn ich jetzt die Herausforderungen, die uns Freunden im 21. Jahrhundert gegenüberstehen, behandle, möchte ich euch zuerst an zwei mutige Menschen erinnern: einer ein überzeugter Christ, die andere hatte noch Zweifel. Sie waren konfrontiert mit der Macht der weltlichen Gesellschaft und litten wegen ihres folgerichtigen Lebens, welches diese Macht herausforderte. Sie waren und sind noch immer beispielhafte Gestalten der letzten 70 Jahre.

III. 1 Lebensmuster in der Zeit des 2. Weltkrieges: Glauben und Politik

Dietrich Bonhoeffer und Simone Weil gehen zeitlich dem allgemeinen Anfang des historischen Postmodernismus voraus. Sie litten sehr wegen des historischen Geschehens der dreißiger und vierziger Jahre. Sie fordern uns, die wir auch in einem Zeitalter des politischen Aufruhrs leben, heraus. Sie fragen uns: Wie kann unser Glaube uns helfen im Ringen mit den Problemen der sogenannten Freiheit um verantwortungsvolle Taten?²² Für sie war Theologie nicht einfach eine Fachrichtung, die studiert wurde, sondern eine Angelegenheit von leben und Tod.

Beide, Bonhoeffer und Weil, glaubten, dass Menschen die Freiheit haben, in

verantwortlichen Taten in der Welt engagiert zu sein, doch nur, wenn ihre Vernunft als Antwort auf Gottes Gnade ihren Ausdruck findet. Es geht um die grundlegende Verwandlung, die Gnade in den Einzelnen hervorbringt, die ihre Antwort auf die Welt ist; das ist beider Anliegen.

Hardy²³ beschreibt Glauben als „gezielte Offenheit oder Aufmerksamkeit innerhalb der Bewegung zur Wahrheit – auf Menschen zu.“ „Für Bonhoeffer ist Offenheit ständig durch sein Studium und Anbetung gelenkt, während er Richtlinien sucht.“

Mc Guckin schreibt²⁴ : „Wenn der Jünger vor dem Mysterium der verklärenden Erscheinung steht, sieht er das Abbild seines eigenen Gesichts, das er kennt, aber schon seit langem vergessen hat. Es ist ein Ebenbild der Hoffnung ... je länger er auf diese Szene der geistigen Schönheit schaut, wird er der unerschütterlichen Gewissheit gewahr, dass auch er in das Ebenbild des Herrn hineinwachsen wird. Zwangsläufig werden wir zu dem, was wir lieben, und das, was wir lieben, stellt dies sicher.“ So können auch wir verwandelt werden. Die christliche Antwort auf Gott soll unsere Taten in der Welt beeinflussen. Bonhoeffer betont ‚Verantwortung‘. Die Wurzel dieses Wortes ist Antwort. Wir antworten Gott, indem wir verantwortlich handeln. Es gibt keine starren Regeln, denen wir folgen sollen, „keine ins Auge stechenden Offenbarungen, sondern sorgfältiges Entwirren vielschichtiger Situationen. Da war das Suchen nach Führung, welcher Weg zu verfolgen ist. ... Christus zu vertreten ist nicht Gott spielen, sondern deutet auf die Perspektive, in der wir leben und wirken sollen.“²⁵

Simone Weil²⁶ entwickelt ein Konzept „Aufmerksamkeit“. „Wenn die Seele von der fixen Idee von selbst geleert wird, wird sie ein Organ von Gottes Vision, und darum wird das Ansprechen anderer ermöglicht. „Aufmerksamkeit“ ist: Andere gewahr werden, ihre Situation verstehen, eine Fähigkeit haben, um mit feinem Gespür zuzuhören und mit Mitgefühl zu reagieren, eigene Qualitäten des Einfühlungsvermögens zu haben (Empathie)...“. Beide, Bonhoeffer und Weil, beschreiben „einen Blickwinkel christlichen Lebens, in welchem menschliche Freiheit als Antwort auf Gottes Gnade, ausgedrückt durch unsere Antwort auf andere, ist.“²⁷

Gedanken über menschliche Freiheit, allumfassend und ermächtigt durch Gnade, sind in jüngster Zeit von Theologen weitergeführt worden. Ich kann nur einige britische Quellen erwähnen.²⁸ „Sie und wir bemühen uns, das Evangelium für jede Generation verständlich zu machen. Ohne Zweifel ist uns Bonhoeffers Diagnose der mündigen Welt bekannt. Traditionelle humanistische Werte haben noch immer Bedeutung. Christen und wir müssen das Evangelium Nicht-Christen, die auch diese Werte halten, verständlich machen.“ Ein Appell und ein Sittenkodex sind keine Lösung. All diese Autoren, wie z. B. Frances Young²⁹, bemühen sich, Leiden in Zusammenhang mit Gottes Liebe

zu verstehen und sich damit abzufinden. Einfache Glaubensaussagen, die wir in allen Religionen finden, sind nicht mehr hinreichend für eine sehr große, höchst ausgebildete, hochentwickelte, anspruchsvolle Menschheit.

III. 2 Versöhnung und Vergebung

Aggressionen und die Leiden, verursacht durch große Unsicherheit, die wir als einzelne Menschen sowie global gesehen erfahren, konfrontieren uns mit dem Problem der Versöhnung. Moderne westliche Menschen sind selbst bestimmt und suchen Macht über andere zu gewinnen. Beide, Bonhoeffer und Weil, beschäftigen sich damit, sich Tyrannei entgegenzustellen. Das ist der Grund, warum ihr Denken heute für unsere Zeit noch so relevant ist, da Aggressionen und das Einnehmen und Beibehalten von Macht überall stattfindet. Beide, wie auch alle in den Friedensbewegungen, betonen, dass ein klares Verstehen jeder einzelnen Situation unbedingt notwendig ist. Es ermöglicht uns, in einer Art und Weise zu reagieren, die unseren Glauben ausdrückt. Man kann keine Grenze zwischen Glauben und Politik errichten. Glaube wirkt sich als öffentliche, gesellschaftliche Verpflichtung aus. In den letzten 60 Jahren ist viel Literatur darüber erschienen.³⁰

Wie verstehen wir die Begriffe Gerechtigkeit und Frieden, so dass durch unser Handeln Leiden nicht vermehrt, sondern verringert wird?

Als Holocaust-Überlebende fingen meine Gedanken ähnlich wie Weils Nachdenken an, das heißt, von einem persönlichen Standpunkt aus. Aber mein Weg führte mich zu Bonhoeffers Anliegen, nämlich dem Leiden der Menschheit. Jedoch beide Ausgangspositionen führen zu der Erkenntnis der Unvermeidbarkeit des Leidens, der Notwendigkeit, es als Bejahung des Lebens anzunehmen, und der Feststellung, dass Gott beziehungsweise Christus anwesend ist – wo immer Leiden vorhanden ist. Für das Wohlergehen des Einzelnen sowie des Volkes sind angesichts zugefügten Leides Vergebung und Versöhnung eine Notwendigkeit. Dafür gibt es keine einfache Vorschrift. Jeder von uns handelt verschieden, sogar wenn wir die gleichen Überzeugungen teilen. Vergebung und Versöhnung sind nicht unbedingt ein Mittel des Heilens.

Ulrich Simon schreibt: „Die Vollstrecker des Holocaust sind in dem Nichts, das sie sind, selbst verurteilt! Mögen sie nie wieder auferstehen!“ Aber er schreibt weiter: „Die Auferstehung des gekreuzigten Christus bestätigt das Leiden der Auschwitz Opfer und gibt Hoffnung durch den Sieg der Liebe.“^{31 32}

Vergabung muss Versöhnung vorangehen, und das ist außergewöhnlich schwer. Simon Wiesenthais „The Sunflower/Die Sonnenblume“³³ gibt uns eine weite Perspektive von denen, die es können, und denen, die nicht vergeben können. Zu vergeben bedeutet nicht zu vergessen. Denn sogar wenn Leiden

im Unterbewusstsein vergraben ist, so ist das Leiden in den ungünstigsten Augenblicken bereit, aufzuerstehen. Doch das schließt Vergebung nicht aus. Es ist jedoch fraglich, ob man im Namen anderer vergeben kann. Vergebung stellt einen neuen Anfang dar. „Wahre Vergebung bedeutet Zukunft, und ohne Vergebung gibt es keine Zukunft“.³⁴ Desmond Tutus Buch enthält seine Aufzeichnungen als Vorsitzender der Wahrheits- und Versöhnungs-Kommission in Südafrika. Die außerordentliche Untersuchungskommission trug bedeutungsvoll und wesentlich zum Vermeiden von Blutvergießen in Südafrika bei. Blackburn schreibt³⁵: „Alle sind durch die entmenschlichende Verübung von Gewalt herabgesetzt, aber die Täter bleiben Kinder Gottes, denen die Gelegenheit gegeben werden muss, zu beichten, zu bereuen, und für die Opfer, dass sie ihnen vergeben.“

Teilen wir Quäker Desmond Tutus Überzeugung³⁶: „Was jeder von uns tut, kann den Prozess am Kern der Welt verzögern oder fördern, verhindern oder vorantreiben. ... Der Tod und die Auferstehung von Jesus Christus haben ohne Zweifel die Folge, dass am Ende Güte und Lachen, Frieden und Erbarmen, Freundlichkeit und Vergebung und Versöhnung das letzte Wort haben werden.“

Jedoch müssen wir einen klaren Unterschied machen zwischen therapeutischem Vergeben, so dass Menschen sich selber besser fühlen, und Vergebung, die eine Wiederherstellung der Gemeinschaft ist. ... Der Preis dafür ist für viele Menschen zu hoch.³⁷

Gregory Jones schreibt³⁸: „Wir, wie Bonhoeffer, müssen noch immer mit den Zwillingsschiffen von therapeutischer Vergebung einerseits und dem Verblasen des Vergabens durch das Vordringen der Dunkelheit ringen.“

Die Praxis des Vergabens und das Annehmen von Vergebung sind uns auferlegt; denn sonst hat unser Friedenszeugnis wenig Sinn. Wir kämpfen darum, wie man christliche Sprache und Hoffnung in Antworten zu Nachfragen und Forderungen einer Gesellschaft übersetzen kann, deren soziale Ansichten, ethische Konflikte und Sprache sich dauernd ändern. Das in sich selber verursacht Konflikte in den Kirchen und in der Religiösen Gesellschaft der Freunde so wie auch in der säkularen Gesellschaft, in der wir leben. „Viele Christen (und Freunde) wünschen nur in Gemeinschaft mit denen zu sein, deren Ansicht über die Auslegung der Bibel, über Doktrin und Tradition, wie unvollkommen auch immer sie artikuliert oder verstanden sein mögen, sie auch teilen. Diese Gruppen sind oft widerwillig, anderen außerhalb ihrer geschlossenen Gemeinschaften zuzuhören. Sie sind überzeugt, dass sie ein einzigartiges Verständnis von Gottes Absichten haben und dass sie einziger Empfänger seiner Gnade sind. Diese Ansicht ermutigt Konfrontationen und hindert Fortschritt zu Verstehen und Versöhnung zwischen Glaubensgemeinschaften und weltlicher Gesellschaft und zwischen

Christentum und anderen Glaubensrichtungen. Die Notwendigkeit des Dialogs und des Verstehens anderer Glaubensrichtungen hat eine neue Dringlichkeit erhalten.⁴³⁹

Es ist jedoch in jedem Dialog notwendig, unserer eigenen Tradition nicht untreu zu sein. Freunde können Echo sein für Jacques Dupuis Worte⁴⁰: „Durch Dialog versucht die Kirche, die Samen des Wortes aufzudecken, einen Strahl der Wahrheit, der jeden erleuchtet, den man in jedem Einzelnen und in religiösen Traditionen der Menschheit findet.“

Ich spreche über unseren Glaubensweg. David Tracey⁴¹ ermutigt uns, uns zu einer „Odyssee, die anders als die klassischen Modelle westlich-christlicher Theologie ist, zu verpflichten. Während man tiefer und tiefer in die Eigenarten des Christentums eindringt und zur selben Zeit wie Odysseus in den großen anderen Traditionen wandert, so kann man versuchen, etwas von ihren Schönheiten und Wahrheiten zu lernen. Konzentriere dich dabei auf ihr Anderssein und ihre Verschiedenheiten als eine neue Richtung zu Gemeinschaft.“ Jedoch möchte ich betonen, dass ich für europäische Freunde die Notwendigkeit sehe, auch tiefer in die Eigenarten des Christentums zu gehen und über sie nachzudenken.

III. 3 Einflüsse in unserem Zeitalter

Die philosophische und wissenschaftliche westliche Kultur hat unser Denken und Verhalten sehr beeinflusst. Das verursacht zunehmend eine Trennung zwischen den sogenannten Fundamentalisten und denjenigen, die für sich selbst fähig und bereit sind, nachzudenken. Diese Uneinigkeiten, die in den christlichen Kirchen heute so auffällig sind, sind in Wirklichkeit nicht durch theologisches Denken verursacht, sondern durch viele andere Faktoren in unserer modernen wissenschaftlichen, technologischen Gesellschaft. Große Unsicherheit ist ein Faktor. „Denke und tue, wie es befohlen ist, und alles wird in Ordnung sein. Wenn nicht in dieser Welt, dann in der nächsten.“ Es ist daher hilfreich, einen kurzen Blick auf den Modernismus und Postmodernismus zu werfen.

III. 3.1 Modernismus und Postmodernismus

Die Aufklärung und der darauf folgende Modernismus führten zum Aufblühen wissenschaftlichen Forschens und zu Entdeckungen sowie auch zu philosophischen und sozio-politischen Erkenntnissen. Die Aufklärung betonte den Verstand des Menschen und glaubte an ihn. Liberaler Humanismus, der an Fortschritt glaubt, begleitete die Phänomene. So entstand der Glaube an

grundlegende Gesetze, gewisse grundlegende Erklärungen und eine systematische Klassifizierung des Wissens, der Erkenntnisse und der ganzen Welt.

Dies hatte Auswirkungen auf die Verwendung der wissenschaftlichen Sprache, die Tendenz, dass jedes Wort eine ganz genaue Bedeutung hat und dass Wahrheit von Wirklichkeit und wissenschaftlichen Fakten abhängt. – Heutzutage leben noch viele Menschen in diesem modernistischen Zeitalter.

Postmodernismus ist die Gegenbewegung dazu. In England erschienen dieses Wort und die Gedanken dazu zunächst 1939 in Toynbees Schriften. Aber der explodierende Anfang wird mit den Studentenaufständen in Paris im Mai 1968 in Verbindung gebracht. Er wurde mit einer spezifischen Kultur gekennzeichnet, dem Eklektizismus. Die Realität aller Werte wurde gleichgestellt und durch die Massenmedien der breiten Masse zugänglich gemacht. Er ist oft ironisch und humorvoll.

Philosophischer Skeptizismus überwiegt und führt daher zur Deflation des Modernismus. Vieles liegt außerhalb der wissenschaftlichen und mathematischen Darstellung der Welt. Es verbindet sich in faszinierender Art und Weise mit dem vormodernistischen Zeitalter, indem es Symbole und Metaphern gebraucht. Es ist mit der heutigen Sprachwissenschaft, Sprachanalyse und entsprechendem Diskurs verbunden. Eine anti-metaphysische Annäherung ist unbegrenzt und attraktiv. Wahrheit artet aus in eine Armee von Metaphern. Wir sind gewahr, dass alles Wissen von unserer Kultur beeinflusst ist. Dieses kulturelle Phänomen beeinflusst die Ethik und Politik.

Postmodernismus ist daher auch post-weltlich. Wir mögen Religionen vermeiden, aber Spiritualität mit ihrer großen Verschiedenheit an Bedeutungen ist von vielen anerkannt. Der Reiz und Zauber der Welt fasziniert uns. Dualismus wird abgelehnt. Die Rolle der Transzendenz ist neu überdacht. Wir mögen die Phrase ‚die Göttlichkeit Christi‘ ablehnen, aber wir sind uns der Verkörperung der Transzendenz, oder wie immer ihr es nennen möchtet, sehr bewusst. Den Quäkersatz ‚das Göttliche in jedem‘ kennen wir ja alle und benutzen ihn oft.

Die theologische Erwiderung auf den Postmodernismus ist einerseits Angst und Unsicherheit, die sich erneut in Fundamentalismus zeigt. Aber andererseits zeigt sich eine erregende, berauschte Erwiderung, die versucht, kulturelle Einflüsse wahrzunehmen und zu erkennen. Daher der Druck, kritisch Sprache zu untersuchen, die in den ursprünglichen Grunddokumenten geschrieben ist, da sie kulturell bedingt ist. Daher ist der heutige theologische Diskurs kulturell bestimmt, kulturell verankert und weltanschaulich beeinflusst. Postmodernismus weist wieder auf die Sprache des Dichters, auf Symbole und Metaphern hin. Das hat es uns ermöglicht, nicht auf historischer Genauigkeit der Bibelgeschichten zu bestehen, sondern nach der Bedeutung dieser Stories zu fragen.

III. 3.2 Emotionen

Es ist notwendig sowohl für Einzelne als auch für die Gemeinschaft, Reflexion zu üben, herausgefordert zu werden und zu antworten auf die oft unbequeme Frage: ‚Wer bin ich?‘ Was ist meine und unsere Identität, die nicht reiner Individualismus sein darf? Wir gehören zu einander, sind Gesellschaftswesen. Freunde betonen, alle Menschen zu respektieren, bestärkt durch den Ausdruck ‚das Göttliche in jedem‘. Andere Christen drücken dieselbe Idee aus, indem sie von der Verkörperung Gottes in allen – beispielsweise auf Jesus Christus bezogen – sprechen. Jedoch abgesehen von dem Göttlichen in uns haben wir auch Rationalität und Emotionen. Ich habe den Eindruck, dass europäische Freunde bereiter sind, über ihr rationales Denken zu reflektieren als über ihre Emotionen. Denken macht vielen Freude. Über unsere Emotionen und emotionalen Reaktionen in Bezug auf unser Denken und Tun zu reflektieren ist meistens schmerzhaft. Vermeiden wir darum darüber zu reflektieren?

Einblick in menschliche Emotionen und besonders in die eigenen ist unerlässlich, wenn wir uns erkennen wollen. Die von uns, die schon in den dreißiger Jahren lebten und wahrnahmen, wie leicht es ist, die Emotionen großer Gruppen zu entfachen, sind sehr misstrauisch geworden. Verstand muss verwendet werden, um das Rechte vom Unrechten zu unterscheiden. Das ist vielleicht der Grund, warum Emotions-Unterdrückung angeregt wurde, so dass man Emotionen nicht mehr erkannte. Bob Johnson⁴² erinnert uns an diese zurückgedrängten Emotionen. Er nennt sie ‚erstarrter Terror‘, die dann unser Leben bestimmen, obwohl das für uns unbewusst ist.

Als Freunde sind wir für unser Friedenszeugnis wohl am besten bekannt. Viele von uns sind am akademischen Studium der Ursache von Konflikten und den besten Methoden von Konfliktlösungen beteiligt. Wir bemühen uns, diese Fähigkeiten zu lernen und sie in Beratungen, in nachbarschaftlichen, ethnischen und globalen Kontroversen anzuwenden. Im Unterschied zu einigen afrikanischen Methoden der Konfliktlösungen ziehen wir neutrale Vermittler vor. Jedoch sind wir außerordentlich schlecht darin, unsere eigenen Konflikte, ob im persönlichen Bereich oder innerhalb der Religiösen Gesellschaft der Freunde, zu lösen. Ich vermute, einer der Gründe dafür ist, dass wir zu wenig über Auswirkungen unserer eigenen Emotionen reflektieren.

Ziemlich frühzeitig sah George Fox die Notwendigkeit von Geschäftsversammlungen für die Freunde. Da wir betonen, dass wir alle das Göttliche haben, dass wir vor Gott alle gleich sind, vermeiden wir lebenslange Führungspositionen. Doch da ist die Tendenz, dass wir blind gegenüber dem Streben nach Macht sind, das doch unter vielen vorhanden ist. Viele Einzelne in der Religiösen Gesellschaft der Freunde streben danach, Macht auszuüben, sind sich aber oft nicht bewusst, dass sie dies tun. Der Drang nach Macht mag unter

Freunden stärker vorhanden sein, da sie oft im Berufsleben Machtpositionen innehaben. Wie gewahr sind wir uns unserer Emotionen? Bemühen wir uns, sie zu erkennen, und lernen wir, sie zu zügeln?

Inwieweit beeinflussen unsere Emotionen unsere Kenntnis davon, wer wir sind? Auch wenn eine Demütigung in noch so schöne, liebevolle Worte gekleidet ist, wird meine Selbstachtung untergraben. Ihr möchtet vielleicht über diesen Ausspruch des emeritierten Professors der Soziologie der Universität von Leeds Zygmund Baumann nachdenken: „Die Herrschaft der seelsorgerischen Macht ist eine der heimtückischsten der vielen dominierenden Verhaltensweisen, da sie die Gefühle ihres Objekts brutal ausnutzt, so dass Gehorsam erwirkt wird, und da sie ihre Vertreter in Selbstgerechtigkeit wiegt, indem sie sich als Selbstopfer im Namen des Lebens und Heils der Herde sehen.“⁴³

III. 3.3 Spiritualität

Modernes Denken und globales Bewusstsein machen es heutzutage schwer, eine gemeinsame Sache, die alle verstehen, zu finden. Drei Jungfreunde behaupteten vor kurzem, dass Christus nicht ihr Lehrer sei, sondern dass sie von Gott geführt seien. Meine prompte Reaktion darauf wäre gewesen, sie zu fragen, was für sie die Worte Christus und Gott bedeuten. Ich würde behaupten, dass alle Menschen etwas von Gott erfahren, das man als Spiritualität bezeichnen kann. Jedoch sind die Bedeutungen des Wortes Spiritualität zahlreich. Viele Bücher und Artikel sind darüber geschrieben worden. Für Gläubige bedeutet das Wort organisierte Religion etwas, das sich in Anbetung eines Gottes äußert. Martin Buber gebraucht das Wort ‚der Andere‘. Für manche bedeutet es eine ehrfurchterregende Gegenwart, die man in Naturbetrachtung, Kunst und Anhören von Musik erfährt. Andere beschreiben es als Sinn des Lebens oder die Grundlage des Seins (Tillich).⁴⁴

Als ich als Kind einen Priester fragte, wie ich an Einen Gott glauben sollte, der Vater, Sohn und Heiliger Geist darstellt, bekam ich eine für mich hilfreiche Antwort: Gott der Vater ist über uns, Gott der Sohn ist neben uns, Gott der Heilige Geist ist in uns. Visuell gibt es viele Beispiele für ‚drei in einem‘: ein Ei hat Schale, Weißes und Eigelb, ein Kleeblatt usw. Gott ist wie ein Diamant, vielseitig zu erfahren, aber man sieht nicht alle Seiten auf einmal.

Viele von uns haben diese inspirierende Gegenwart, die zu Staunen, Ehrfurcht und Anbeten führt, erfahren. In unserem täglichen Leben sowie im Leiden kennen wir dies und versuchen dem Rollenbild Jesu Christi zu folgen. Wir erfahren ihn neben uns in unserem Leiden, symbolisiert durch das Kreuz. Entschieden streben wir die Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist in uns an und versuchen diese stille, kleine Stimme zu hören.

Solltet ihr in all dem eine der beliebtesten Beschreibungen Gottes, ‚Gott ist Liebe‘, vermissen, dann muss ich zugeben, dass ich Schwierigkeiten mit diesem Ausdruck in europäischen Sprachen habe. CHESED (Hebräisch) und das griechische AGAPE bedeutet ein totales Sich-selbst-Hergeben für andere. Diese beiden Sprachen benutzen andere Wörter, um auszudrücken, was lieben heißt, unter anderem für die erotische Liebe. Ich könnte mich um euch sorgen, könnte das Beste für euch wollen, aber ob ich bereit bin, für euch zu sterben, wenn es auch am Ende nicht so weit kommen muss, ist eine andere Frage. Aber so ist die Liebe Gottes – und das einfache europäische Wort ‚Liebe‘ drückt das nicht aus, und ich würde Schwierigkeiten haben, es in der Praxis auszuüben oder zu erweisen. Verkörpere ich wirklich Gottes Liebe?

Andererseits sprechen Freunde selten von Sünde. Ich glaube und vermute, und ihr doch wohl auch, dass der Mensch liebenswert, gesellig und gewaltlos geboren ist. Doch wenn jeder von uns Wissen erwirbt und es benutzt, um Beziehungen zu zerstören und zu unterbrechen, so werden sich die positiven Eigenschaften vermindern. Und Sünde ist das Wort für gestörte Beziehungen. Viele von uns leiden wegen der Sünden, die andere an uns begehren.

Vielleicht folgt daraus, weil wir dessen so gewahr sind, dass unser geistiger Rat in vielen unserer ‚Ratschläge und Fragen‘ enthalten ist. Die Hauptschwierigkeit einer symbolischen und metaphorischen Sprache macht uns zu schlechten Theologen, doch sind Taten, Nachfolge, die ohne Worte angenommen werden kann, unser Weg des Versuchens, unseren Glauben zu zeigen und auszuüben und so ihn zu beweisen. Jedoch ist das kein Grund, arrogant zu werden. Viele gläubige Christen und diejenigen, die sich nicht mehr ihre Wurzeln im Christentum eingestehen, möchten ihren Glauben auch so beweisen. Wir dürfen nicht vergessen, dass auch andere zum Friedenszeugnis halten, und das andererseits auch wir unter uns Uneinigkeiten haben.

III. 3.4 Schlussworte

Ich höre nicht auf, die Notwendigkeit des Reflektierens zu betonen. Denke ich nach, wer ich bin, wer ich werden möchte, was ich tue, wie ich die Gnade Gottes in meinem Leben erfahre? Stehe ich treu zu den Aufgaben, die der Herr mir auferlegt hat? Fördere ich mein spirituelles Leben? Ist meine Nachfolge im Einklang mit meinen Einsichten? Benutze ich die besonderen Entscheidungsfindungen (Meeting for Clearness) und die, die in der Stille, im Geist der Andacht, mit anderen Freunden, Gott zuhörend erkannt wurden (discernment)? Was sind meine besonderen Gaben, die mir gegeben worden sind? Benutze ich sie, und bin ich mir darüber klar, dass ich weder Gottes Gabe für jedermann bin noch alle weltlichen Aufgaben tun muss, die gefordert werden? Mache ich

guten Gebrauch von unseren ‚Ratschlägen und Fragen‘?

Die Andacht ist jedoch weder die Zeit noch der Ort für persönliche Reflexion. Es ist eine Zeit für Ehrfurcht und Staunen, für Lob und Dankbarkeit und Freude am Zuhören und zum Lernen, Vergebung anzunehmen. Wir sind gefragt, ob wir mit vorbereitetem Herzen und Geist zur Andacht kommen. Tun wir das? In meiner Jugend waren noch tägliche Andacht und Bibellesen die Regel. Gut besuchtes Bibelstudium fand regelmäßig statt. Heutzutage scheint das Leben die reine Hektik zu sein. Die meisten von uns klagen, dass wir keine Zeit haben; denn so viele Herausforderungen sind an uns gestellt. Das ist keine faule Ausrede, sondern Realität. Da wir in Europa keine bezahlten Geistlichen und sehr wenige Angestellte haben, gehört freiwilliger Dienst zum Quäkersein. Das macht es schwer, Zeit für Reflexion und Andacht zu finden. Darum muss ein aktives Quäkerleben sehr diszipliniert sein, sonst besteht die Gefahr, dass unser spirituelles Wachstum zurückbleibt und unser geistiger Weg mühselig ist. Der biblische Ratschlag ist: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“⁴⁵ Viele von uns sind schlecht darin, sich selbst zu lieben, und darum gelingt Liebe zum Nachbarn nicht immer so, wie wir es vorhatten. Lasst uns wenigstens versuchen, wenn möglich täglich, eine Pause einzulegen, um die Liebe Gottes zu spüren, die uns unterstützt und trägt. Ich tue das, während ich schwimme, und tat es damals, als ich meinen Hund noch ausführen konnte, bei diesen Gängen.

Die große Vielfalt an Gottesdiensten existiert, weil wir emotional sehr verschieden sind. Viele Freunde schätzen die Stille, da wir oft feststellen, dass Worte täuschen und ablenken können und nicht der eigenen Spiritualität entsprechen. Andererseits haben z. B. manche von uns, die kein Russisch verstehen, erfahren, dass die orthodoxe Liturgie uns zu tiefer Andacht führt. Andere musikalische Erfahrungen tun das auch. Es ist nicht so, dass eine Art Gottesdienst richtig ist und eine andere falsch, nur dass unsere emotionalen Bedürfnisse verschieden sind. Darum auch die große Verschiedenheit der Quäkerandachten in der weltweiten Religiösen Gesellschaft der Freunde.

Das bringt mich zurück zu der Herausforderung, die Gemeinschaft der Religiösen Gesellschaft der Freunde zu hegen. Lernen wir mit Freude, unsere Wurzeln zu verstehen, die besondere Entscheidungsfindung zu benutzen, um herauszufinden, was diese Wurzeln noch heute anbieten? Mit Story, mit der Geschichte und den Geschichten klarzukommen, ist unbedingt notwendig. Habt Freude an Symbolen und Metaphern. Übt, die jeweils eigene Story zu erzählen. Gespräche aus der Stille sind ein guter Ort dafür. Sie helfen unserer Fähigkeit, wirklich zuzuhören. Sie werden uns als Einzelnen sowie auch der Religiösen Gesellschaft der Freunde insgesamt ermöglichen zu reflektieren und uns erkennen lassen, wie heute am besten mit anderen Glaubensgemeinschaften zu kooperieren ist. Wie können wir in unserer immer zunehmenden

der entzweiten Welt am besten helfen, Ungerechtigkeiten zu bekämpfen und zu beseitigen, Feindschaften zu verhüten, Verletzungen zu heilen und Brückenbauer zu werden? Das scheint mir in einigen Gegenden unserer Länder besonders wichtig zu sein, da dort wegen der verschiedenen Kulturen und Religionen viele Vorurteile existieren. Sind wir selber gut genug informiert, um unsere Nachbarn zu verstehen, um dann die Unsicherheiten, an denen so viele leiden, zu verringern? Wie können wir die Ängste, die Asylsuchende und Flüchtlinge in alten, etablierten Gegenden hervorrufen, verringern? Sind wir unserer eigenen Vorurteile gewahr, sind wir bereit, sie anzuerkennen, und bereit, einander zu helfen, sie zu überwinden?

Zum Schluss, liebe Freunde, liebe Schwestern und Brüder, habt Mut, seid treu und diszipliniert, lasst euer Leben sprechen, so dass Ehrfurcht erregendes, transzendierendes Anderssein sichtbar in uns verkörpert sein möge – zu Gottes Ehre und dem Wohlergehen der Welt. Schüttet die Kinder nicht mit dem Bade aus, sondern habt Freude, mit ihnen zu baden.

Anmerkungen

- 1 Christa Lewek und Klaus Gysi im Gespräch, 24. April 1990 /H.PSG. H. Dohle, J. Heise: Klaus Gysi: Staatssekretär für Kirchenfragen 1979-1988, Edition Ost, Berlin, 2002/ S.66-1 05
- 1a Siehe auch Viktor E. Frankl: Man's Search for Meaning
- 2 Harvey Gillman: This I affirm, QHS 1999
- 3 de Mello: The Heart of the Enlightened / S.7
- 3a Ich benutze das Verb ‚reflektieren‘, da ich damit mehr als das einfache ‚nachdenken‘ meine. In meinem Gebrauch, enthält es sehr viel mehr. So z.B. ‚sich besinnen‘, ‚bedenken‘, all das, was de Mello beschreibt. Wenn ich über etwas nachdenke, soll es beleuchtet sein – vielleicht vom Heiligen Geist, mir Einsicht in etwas geben, nachdem ich es lange mit mir herumgetragen habe, so dass mein Unterbewusstsein mitarbeitet und versteckte Bedeutungen zum Vorschein kommen. Außer ‚reflektieren‘ gibt es im Deutschen noch das Wort ‚Reflexion‘ als Hauptwort, das in dem eben benannten Sinn gebraucht wird. (Reflexion: prüfendes, vergleichendes Nachdenken, bes. über die eigenen Handlungen, Gedanken, Empfindungen. IWhagrig/Deutsches Wörterbuch)
- 4 Steve Titus, The Bible and its world
- 5 Psalm 8,4-5 und 9,2 (hier wie auch bei den anderen Bibelziten: Elberfelder Bibel/revidierte Auflage 1995
- 6 1. Mose 1,26 und 2,15
- 7 Elie Wiesel, All Rivers run to the Sea, Memories / Bd.I 1928-1969/ Harper Collins 1997
- 8 Martin Buber, I and Thou (deutsch: Ich und Du)
- 9 Rudolf Otto, Göttlichkeit ist ein Mysterium - The Idea of the Holy
- 10 Helmut Gollwitzer: Unwilling Journey (deutsch: ... und führen wohin du nicht willst)
- 10a 1. Mose 1,26
- 11 Mt 5,48
- 12 z. B. Jeremia 15,10-21; 18,18-23; 20,7-18; und Psalm 13,2; Ps42,10; Ps 69,14; Ps 80; Ps 88 usw.
- 13 Es gab 1535 in Deutschland eine Sekte, die nach dem mittelalterlichen Latein ‚Antinomi‘ genannt wurde; weil in ihr die Auffassung vertreten wurde, dass es für Christen unnötig sei, die sittlichen Werte einzuhalten, da Gnade sie von dieser Notwendigkeit schon absolviert habe. Das führte dann auch zu der Ansicht, dass man alles mit und zu dem Körper tun kann – und so unzüchtig sein kann, wie man möchte. „Ranters“ im 17. Jahrhundert in England übten einen fanatischen Antinomismus aus. Sie bezogen sich auf ihre innere Erfahrung Christi und bestritten die Autorität der Heiligen Schrift, der Glaubensbekenntnisse und die der Priester. Ihre Lehre war reitolutionär und unsittlich. Quäker wurden öfter mit ihnen verwechselt und litten darunter. Die frühen Freunde verteidigten sich und bestritten jene Ansichten. So schrieb Richard Hickock 1659 (A Testimony against the people called Ranters and their Pleads – zitiert in Rufus Jones: Studies in Mystical Religion, 1909 S. 471) Richard Hickock beschuldigte die Ranters, zu behaupten: Nichts ist Sünde, solange ein Mensch es nicht als Sünde ansieht... Diese Bewegung machte die Gefahr der extremen mystischen Lehren deutlich. Diese Lehrer ermöglichten dem/der Einzelnen, anzunehmen, dass er/sie die unfehlbare Verkörperung Gottes ist; dass er/sie allen früheren Offenbarungen überlegen ist und dass es ihm möglich ist, die endgültige Wahrheit ohne Hilfe der Kirche oder gesellschaftlicher Strukturen zu erreichen (siehe Jones S. 480); Siehe R. Barclay: The Inner Life of the Religious Societies of the Commonwealth 1876 S. 409-74; R. M. Jones: Studies in Mystical Religion 1909 S. 467-81; Christopher Hill: The World turned Upside Down: Radical Ideas during the English Revolution, Penguin 1975 S.231-258; S.197-210 usw.
- 14 Micha 6,8
- 15 Viktor E. Frankl, Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager, 1946; Man's Search for Meaning, 1984
- 16 Emanuel Lartey, An Intercultural Approach to pastoral Care and Counselling; SPCK, 1997; S. 112-121
- 17 Hiob 42,5
- 18 Peter Rosien, Hiob und das Elend der Welt, in: Publik Forum Dossier: Abschied von der Bibel? / S. XIV 2003
- 19 ebd.

- 20 1. Mose 6,4
- 21 Ratschläge und Fragen /27
- 22 Das Folgende stammt hauptsächlich aus: Vivienne Blackburn, Dietrich Bonhoeffer and Simone Weil: A Study in Christian Responsiveness, Peter Lang 2004
- 23 D. W. Hardy, God's Ways with the World, Thinking and Practicing Christian Faith, T&T Clark 1996/ S. 13 in Blackburn S.225
- 24 JA Mc Guckin, The Transfiguration of Christ in Scripture and Tradition, Edwin Meilen Press, 1986, S. 142 / Blackburn, S. 226
- 25 Blackburn S. 227
- 26 Blackburn S. 227: „attention“ die notwendige Folge oder Konsequenz von „attente“
- 27 Blackburn S. 227
- 28 siehe Daniel Hardy- Note 23; und z. B. Rowan Williams, A Ray of Darkness, Sermons and Reflections, Cowley Publications 1995; Peter Selby, Grace and Mortgage, DLT 1997
- 29 Frances Young, Face to Face, T&T Clark 1990 /S.55; Blackburn S.230
- 30 z. B. die Schriften E. Jüngels: z.B. Das Geheimnis der Stellvertretung, in Berliner Theologische Zeitschrift 1984/ Bd.. I;S.65-80 /In Englisch: Christ, Justice and Peace, T&T Clark 1992
- 31 Ulrich E. Simon, A Theology of Auschwitz, The Christian Faith and the Problem of Evil; Gollanz 1967, SPCK 1978
- 32 Blackburn S.221.222
- 33 Simon Wiesenthal, The Sunflower, Schocken, 1997 (deutsch: Die Sonnenblume. Eine Erzählung mit Kommentaren (Ulstein TB 20409))
- 34 Desmond Tutu, No Future without Forgiveness, Rider 1999
- 35 Blackburn S.238
- 36 Desmond Tutu, S.215 - in Blackburn S.237
- 37 Blackburn S.238
- 38 Gregory Jones, Embodying Forgiveness, A Theological Analysis, Eerden 1995, S. 33/ Blackburn S.238
- 39 Blackburn S. 240 und 241
- 40 Jacques Dupuis, Christianity and other Religions - From Confrontation to Encounter, Tablet Oct.30th 2001 / S. 1484; Blackburn S. 242
- 41 David Tracey, On naming the Present. God, Hermeneutics and the Church, SCM 1994; Blackburn S. 241 - 242
- 42 Bob Johnson, Emotional Health, James Naylor Foundation, 2002
- 43 Sigmund Freud, Post Modern Ethics, Blackwell, 1993
- 44 P. Tillich, Systematic Theology, SCM 1957
- 45 Mat 19,19

V. Bibliographie

- Barclay, Robert, The Anarchy of the Ranters and other Libertines, 1676, English Translation 1678
- Barclay, Robert, The Inner Life of the Religious Societies of the Commonwealth, 1876, pp409-74
- Baumann, Sigmund, Post Modern Ethics, Blackwell 1993
- Blackburn, Vivienne, Dietrich Bonhoeffer and Simone Weil: A Study in Christian Responsiveness, Vol.24 of Religion and Discourse ed. James M.M.Francis, Peter Lang, Bern 2004
- Buber, Martin, I and Thou (Ich und DU) T&T Clark 1937-44
- Dupuis, Jacques, Christianity and other Religions, From Confrontation to Encounter, The Tablet, 30.10. 2001
- Frankl, Victor E., Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager, Austria 1946; Man's Search for Meaning, Pocket Book Simon Schuster 1984
- Gillman, Harvey, This I affirm, QHS 1999
- Gollwitzer, Helmut, Unwilling Journey. Trans E.M. Delacour, SCM 1953 ... und führen wohin du nicht willst.
- Hardy, DW., God's Way with the World, T&T Clark 1996
- Hilli, Christopher, The World turned Upside Down, Penguin 1975

- Jones, Rufus, Studies in Mystical Religion, Macmillan 1923
- Johnson, Bob, Emotional Health, James Naylor Foundation, 2002
- Jüngels, E., Das Geheimnis der Stellvertretung, Berliner Theologische Zeitschrift, 1984, Voll,pp65-80, In Englisch: Christ, Justice and Peace, T&T Clark 1992
- Lartey, Emmanuel Y., An International Approach to Pastoral Care and Counselling, SPCK 1997, pp112-121
- McGuckin, JA, The Transfiguration of Christ in Scripture and Tradition, Edwin Meilen Press 1986
- De Mello, Anthony, The Heart of the Enlightened, Collins 1989
- Otto, Rudolf, Göttlichkeit ist ein Mysterium I The Idea of the Holy, tr. John W. Harvey Oxford University Press 1958
- Rosien, Peter, Hiob und das Elend der Welt, Publik Forum Dossier, Abschnitt von der Bibel, S.XIV,2004
- Selby, Peter, Grace and Mortgage, DLT 1997
- Simon, Ulrich, A Theology of Auschwitz, Gollanz 1967, APCK 1978
- Tillich, Paul, Systematic Theology, SCM, 1957
- Titus, Steve, The Bible and its world
- Tracy, David, On Naming the Present, God - Hermeneutics and the Church, SCM 1994
- Tutu, Desmond, No Future without Forgiveness, Rider 1999
- Wiesenthal, Simon, The Sunflower, Schocken, 1997
- Williams, Rowan, A Ray of Darkness, Cawley Publications 1995
- Young, Frances, Face to Face, T&T Clark, 1990

VI. Biographische Notiz

Eva I. Pinthus, geboren 17.02.1925

- ❖ Ausbildung zur Krankenschwester in St. Paul's Cray (Kent) und Bedford
- ❖ Hilfsarbeit in Deutschland 1949
- ❖ Mitgliedschaft in der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker) seit 1949
- ❖ Theologie-Studium
- ❖ Zwei Jahre Oberschullehrerin
- ❖ Dozentin für Altes Testament und Kirchengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts an den Universitäten in Manchester, Hull und Leeds
- ❖ In Leeds auch in einer von ihr gegründeten Abteilung für „Urban Education“ tätig
- ❖ Seit Anfang der 60er Jahre: Friedensarbeit in Europa, auch drei Monate in Australien und Neuseeland
- ❖ Seit 1969 Ökumenische Jugendarbeit und Versöhnungsarbeit in der DDR; die seelsorgerischen Besuche wurden nach 1989 fortgesetzt
- ❖ 1992 bis 2005 Quäkerseelsorgerin und Dozentin an der Universität Leeds
- ❖ Lebenslange ökumenische Arbeit in England und im übrigen Europa
- ❖ 2005 Honorary visiting Fellow – Leeds Metropolitan University

VII. Anhang

Was jetzt folgt, soll als Hilfe für Studienaspekte dienen, soweit es die Religiöse Gesellschaft der Freunde betrifft. Unsere Wurzeln liegen in der europäischen christlichen Kultur. Die Literatur ist riesig. Es ist unvermeidlich, dass ich sie hauptsächlich, ob original oder übersetzt, in Englisch lese. Darum gebe ich auch keine ausführliche Bibliographie.

I. Biblische und jüdische Wurzeln

Im 20. Jahrhundert hat man sich zunehmend mit dem jüdischen Hintergrund zum Neuen Testament befasst¹. Die Entdeckung der Rollen am Toten Meer in den Qumran-Höhlen führten zu einem großen, zunehmenden Studium der Essener sowie der Qumran-Gesellschaft. Waren die Essener die Qumran-Gesellschaft? Diese faszinierenden Studien schließen Gelehrte wie Hillel, auch Hannina bar Dosa, Hanan den Regenmacher, Honi den Spiraldreher usw. ein. Dazu zählt man auch die fast zeitgenössischen Historiker Philo und Josephus. Gefunden hat man Evangelien, wie z. B. das Evangelium des Thomas und das der Maria Magdalena; die schon ein wenig länger bekannte Didache und die gut bekannten jüdischen Quellen, wie die Mishna, Tosefta, der palästinensische und der babylonische Talmud, Targums und Midrash.

Geza Vermes benutzt all diese, um uns einen Einblick in Jesus und die Welt des Judentums zu geben². Diese Studien haben unser Wissen von der Zeit Jesu und der frühen jungen Kirche sehr erweitert und haben uns geholfen, das Neue Testament besser zu verstehen.

Jesus war kein professioneller Theologe. Seine Botschaft ist nicht systematisch. „Er war ein existentialistischer Prediger, der sich bemühte, seine Jünger anzuleiten, ihr Leben zu ändern und zusammen mit ihm sein großes Unternehmen, den Weg zum Königreich Gottes, vorzubereiten“³.

Die biographischen Informationen des Neuen Testaments über Jesus, die wir haben, stammen von den Evangelisten⁴. Sie erzählen uns, dass Jesus aus Galiläa stammte, aus dem unbedeutenden Städtchen Nazareth, das weder Josephus noch die Mishnah kannte. Da war er ein „tekton“, ein Bauarbeiter und Zimmermann. Mk 6,3 und Mt 13,55-56 erwähnen einige Schwestern und namentlich vier Brüder: Jakobus, Josef, Judas und Simon.

„Man könnte von diesen Anspielungen annehmen, dass Jesus während seiner galiläischen Aktivitäten nicht auf gutem Fuß mit seinen Verwandten stand, da diese sich in seine Berufung einmischen wollten“⁵; denn „für Jesus waren die wirklichen Mitglieder seiner Familie nicht sein eigenes Fleisch und Blut,

sondern diejenigen, die dem Wort Gottes zuhörten und bereit waren, seinen Willen zu tun.“⁶ Der Ort seines galiläischen Wirkens war das nördliche Ufer des Sees Genezareth. Keines der Evangelien des Markus, Matthäus und Lukas spielen auf größere Städte dieses Gebietes an. Es scheint, als ob das städtische Leben Jesus nicht anzog.

Sein erstes öffentliches Auftreten ist mit Johannes dem Täufer und dessen ursprünglicher Botschaft verbunden. So ist auch Jesu ursprüngliche Botschaft: „Das Reich Gottes ist nahe gekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium.“⁷

Die drei öffentlichen Werke Jesu – Kranke heilen, Menschen von dämonischer Besessenheit erlösen und predigen – sind durch seine Gleichnisreden und Lehrsprüche bekannt geworden. Seine Ermahnung „teshuvah“ (empfiehlt Reue, kehrt um) anzunehmen, war von charismatischen Taten des Austreibens böser Geister und Krankenheilungen begleitet.⁸ Jesu außergewöhnlicher Diskussionsstil erweckte Erstaunen. Er zitierte die Bibel, aber nicht um seine Botschaft zu beweisen, sondern demonstrierte stattdessen charismatische Macht. Die Leute bemerkten, dass ihnen eine neue Art des Lehrens begegnete, eine mit „Autorität“, denn die Mächte des Bösen gehorchten ihm durch Gottes Geist.⁹ Seinen Jüngern wurde dasselbe Werk anvertraut. „Wenn ihr aber hingehet, predigt und sprecht: Das Reich der Himmel ist nahe gekommen. Heilt Kranke, weckt Tote auf, reinigt Aussätzige, treibt Dämonen aus.“¹⁰

Obwohl Jesus Kranke heilte und auch Nichtjuden von Besessenheiten erlöste, scheint er diese nicht belehrt zu haben. In Mt 15,24 sagt er: „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“ Als er seine Jünger aussandte, sollten sie nur die Juden ansprechen. Sie sollten Nichtjuden nicht näher kommen und nicht einmal die Gebiete der Samariter betreten. So ist die Frage, ob Jesus für das Reich Gottes nur eine Staatsbürgerschaft für Juden vorsah? Seine Botschaft über Gottes Königreich enthielt keine politische oder revolutionäre Inspiration. Er war nicht gegen Römer eingestellt und hatte nichts dagegen, an Rom Steuern abzuführen. Er nahm eine Haltung der Gewaltlosigkeit gegenüber dem Bösen ein und trat für das „Lieben der Feinde“ ein; weder ernannte er seine Anhänger dazu, noch bildete er sie als Freiheitskämpfer aus. Er selbst nannte sich weder Messias noch Gottes Sohn. Jesus bestand darauf, dass er gekommen war, nicht zu herrschen, sondern zu dienen.

Trotz einiger Feindseligkeit ihm gegenüber war Jesus ein beliebter und gesuchter Heiler, Exorzist und Lehrer in Galiläa. Die verhängnisvolle Wallfahrt nach Jerusalem löste sein tragisches Ende aus. Es ist möglich, den Streit im Tempel als Mangel an der Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung zu verstehen. Die priesterliche Autorität hatte Angst, dass die Römer diesen Streit

als Anfang eines Aufstandes gegen Rom interpretieren würden. Darum ergriffen sie vorbeugende Maßnahmen. Der berüchtigte unbarmherzige Pilatus verurteilte Jesus als „König der Juden“ zum Tode.

Fünf hauptsächliche Themen bestimmen Jesu Botschaft: das Königreich Gottes, die Beachtung der Thora (der Gesetze) in der Endzeit, der nahe bevorstehende Anbruch des Königreiches (seine eschatologische Lehre), Beten und persönliche Andacht und das Ebenbild Gottes (gesehen in den Aussagen, Gleichnisreden und Gebeten)¹².

So hilft uns Vermes, auseinanderzuhalten die Religion Jesu, die „eine spezifische Antwort auf eine spezifische Situation eines außergewöhnlichen Menschen ist“, und die Religion der Christenheit, die „eine allgemeine Entwicklung der Religion Jesu durch praktische Menschen, die für die Zukunft in einem normalen Zeitalter planen“¹³. Gewiss sind diese miteinander verbunden, aber sie sind auch radikal verschieden. Genauso, wie diese „praktischen Menschen“, Apostel, Evangelisten und Briefschreiber, die Religion Jesu auf ihre Umstände anwendeten, so taten es auch die nachkommenden Leiter der Kirche auf ihre Umstände, und so müssen wir auch heute die Lehre Jesu in unserem eigenen Zeitalter anwenden.

Einer der Leitgedanken der Lehre Jesu war das Königreich (die Herrschaft) Gottes. Dies war eine der inbrünstigsten jüdischen Hoffnungen jener Zeit. Es scheint, dass Jesus lehrte, diese Zeit sei nun nahe gekommen. Der theologische Ausdruck dieser Lehre ist Eschatologie [vom griechischen Eschaton = Ende]. In der jüdischen Lehre ist Gott König über alles. Der weltliche König regiert in seinem Auftrag. Nachdem die Königreiche Israel und Juda erobert und vernichtet waren und die Länder von den nichtjüdischen Eroberern regiert wurden, war die inbrünstige Hoffnung und Erwartung, dass irgendwann Gottes Oberherrschaft wieder anerkannt werde und sein Gesalbter (Messias) wieder Macht haben werde. Da alle vorigen Könige gesalbt (messiah) worden waren, so würde auch dieser der Gesalbte Gottes, der Messias sein. Diese Oberherrschaft würde sich weit über die Grenzen Israels hinaus erstrecken.¹⁴ „Ich will dir die Nationen zum Erbteil geben.“ Der König wird Nationen besiegen und der Mächtigste sein. So heißt es auch im späteren Psalm Salomos 17,21-29: „Siehe, o Herr, erhebe für sie einen König, den Sohn Davids ... so dass er Jerusalem von den Heiden reinige ... und die heidnischen Nationen sollen ihm dienen.“ Dieselbe Figur eines siegreichen und heiligen Königs erscheint in einem Qumran-Text „Der Segen des Prinzen der Gemeinde“, und auch in einem Synagogengebete, der Tefillah, das seit dem 1. Jahrhundert unserer Zeit im täglichen Gebrauch ist.¹⁵

Einen anderen Gedanken findet man in einer Rolle, die am Toten Meer gefunden wurde, der Gemeindevorschrift: dass ein Krieg zwischen dem Prinzen des Lichts und dem Engel der Dunkelheit zunächst stattfinden wird, aber

am Ende wird der Erzengel Michael siegreich sein. Doch gibt es auch die Vorstellung, dass dieses Königreich ohne Gewalt zustande kommen wird. Das findet man besonders in der Exilperiode und der Zeit danach; in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts vor Christi Geburt im 2. und 3. Jesaja¹⁶. Ein gereinigtes und geheiltes Israel wird Nichtjuden zu Gott führen. War das das Vorbild für die Quäker des 17. Jahrhunderts? Schon vor Jesus hatte man andere als möglichen Messias angesehen. Da Gottes Herrschaft sich zu jenen Zeiten nicht einstellte, hoffte man weiterhin auf einen Messias. Dieser Gedanke wurde dann zu der ausgeprägten Zukunftshoffnung der Christen, die in den späteren Teilen des Neuen Testaments mit Symbolen und Metaphern beschrieben wird.

Die Lehre von diesem Königreich Gottes fällt auch in den Predigten der frühen Freunde auf, ist jedoch auf das Hier und Jetzt bezogen. „Die Überzeugungskraft der rigorosen Eschatologie der Freunde war, alle Fragen der Zukunft in die Gegenwart zu verlegen.“¹⁷ Das Königreich, die Herrschaft Gottes, ist schon da, wir müssen es nur akzeptieren. Es ist eine gegenwärtige Realität. Darum sprechen Theologen von einer verwirklichten Eschatologie. Gwyn aber spricht lieber von „einer realisierenden Eschatologie ... als möglicher Weise einer besseren Beschreibung dessen, was die frühen Quäker anbelangt, da Freunde die gegenwärtige Realität als einen Teil einer größeren, sich entwickelnden Realität sahen, weder total gegenwärtig, noch total in der Zukunft.“

Kathryn Damianov meint „dass die Freunde des 18. Jahrhunderts eine Fallstudie der verwirklichten Eschatologie waren. Sie lebten, als ob „Gottes geschaffene Ordnung jetzt auf Erden deutlich gemacht sei.“¹⁸ Sie begründet dies damit, dass Freunde dabei waren, „in der Gemeinde unter Führung Christi zu leben“.¹⁹

Es scheint mir, dass man diesen Aspekt der Quäkerlehre heutzutage wenig hört, obwohl manche von uns sich sehr bemühen, in unserem Leben die Herrschaft Gottes anzuerkennen, und versuchen, ihm zu gehorchen. Jedoch könnte man fragen, ob unsere heutigen Geschäftsversammlungen sich immer bewusst unter Christi Führung stellen; man könnte das anzweifeln.

Im Königreich Gottes zu leben, das ja kein politisches Reich ist, zu erkennen, wie Gott, unser Herrscher, möchte, dass wir leben, konfrontiert uns heute mit vielen Herausforderungen und oft schwierigen Fragen. Unsere Ratschläge und Fragen fordern uns heraus, Verantwortung für die Menschheit und die Bewahrung der Schöpfung zu übernehmen. Ethik unterstreicht die heutigen Probleme. Wir haben von der Frucht des Wissens gegessen. Wissen selbst ist nicht böse. Es hängt davon ab, wie wir damit umgehen. Ich habe keine einfache Lösung – nur viele Fragen, über die wir vielleicht noch nachdenken sollten.

II. Ethik

II. 1. Politik

Dietrich Bonhoeffer und Simone Weil, wie im Haupttext besprochen, erinnern uns immer wieder an die politischen Auswirkungen unseres Handelns. Es gibt keine Schwarz-weiß-Antworten. Es ist aber von höchster Wichtigkeit, sich um die Menschheit und die Schöpfung zu kümmern. Die Barmer Erklärung von 1934²⁰ und die Lehre dieser zwei Nachfolger, machen es ganz klar, dass ‚Liebe‘ grundlegend, aber nicht leicht zu erklären ist.

II. 2. Unser Friedenszeugnis

Die Literatur darüber ist riesig groß. Keine Waffen in die Hand zu nehmen ist heute nicht mehr das einzige klare Zeugnis. Wann ist der sogenannte gewaltlose Widerstand mit Gewalt verbunden? Wie geht man mit unbarmherzigen, schonungslosen Diktatoren um? Warum wurde der Irak angegriffen, aber nicht Zimbabwe? Wie begegnet man sogenannten Terror? Sind wir lautstark, bestimmt und deutlich genug, darauf zu bestehen, dass man gegen die Ursprünge des Terrors vorgehen muss? Wie begegnen wir gewalttätigen Kulturen? Da ist die ganze Frage der institutionellen Gewalt sowie des gegenseitigen Missbrauchs im Umgang untereinander, die in allen Kulturen und allen Ländern existiert.

II. 3. Globale Verantwortung

II. 3.1

Unsere Verantwortung für die Schöpfung ist unsere Pflicht, aber es gibt keine einfachen Lösungen.

II. 3.1.1 Transport

Die meisten von uns sind und viele müssen wohl motorisiert sein. Außer bei Fuß-, Tier- oder Fahrradkraft verunreinigt die Mobilität die Umwelt. Abgelegene Gebiete haben keinen öffentlichen Verkehr. Gewisse Behinderungen würden Menschen ans Haus fesseln, würde man Autos nicht benutzen. Zeit ist Geld, gerade auch im Blick auf Entfernungen. Wie viele von uns benutzen ein Auto und/oder ein Flugzeug?

II. 3.1.2 Energieversorgung

Kohle verunreinigt, aber nukleare Energie bringt integrierte ernste Gefahren mit sich. Windräder benötigen windige Orte, die jedoch oft besonders schön

sind, weshalb der Naturliebhaber und auch der Naturschutz und die Tourismusindustrie dagegen sind. Windkraft im Meer? Die Forschung dazu ist noch immer unausgereift, um sie wirtschaftlich zu bauen und zu betreiben. Der Besitz und/oder die Suche nach Öl kann leicht zu Krieg führen, verunreinigt Teile der Meere und/oder der Natur. Es besteht leider auch die Möglichkeit, einheimische Kulturen und Volksstämme zu schädigen.

II. 3.1.3 Wasser

Die mangelhafte Versorgung mit frischem Wasser kann zu Krieg führen. Warum forschen wir nicht mehr und stellen Geld für die Entsalzung von Meerwasser zur Verfügung? Regengüsse und Dürre, Wassermangel und furchtbare Fluten und Klimawechsel bedrohen unsere Welt. Willkürliches und unüberlegtes Abholzen von Wäldern bedroht uns.

Da sind die Probleme mit genmanipulierten Nahrungsmitteln sowie viele andere, die mit Nahrungsmitteln verbunden sind. Ich vermute, ihr könnt noch andere globale Fragen hinzufügen, die auch nicht einfach zu beantworten sind.

II. 4. Medizinische Ethik

II. 4.1 Organtransplantation

Es besteht ein Bedarf an Spenderorganen, mit denen ernstlich Erkrankte noch ein erfülltes Leben haben können. Wir können unsere Organe, ja unseren ganzen Körper nach unserem Tod hinterlassen, sei es für die Genesung anderer oder für die Forschung. Jetzt allerdings gibt es Arme, zumeist aus den Entwicklungsländern (2/3 der Welt), die noch lebend ihre Organe für Geld hergeben. Das entsetzt mich. Was tun wir dagegen, dass wir uns hier Vorteile auf Kosten der armen Bevölkerung der Welt sichern? Haben wir über die heiklen Fragen der Stammzellenforschung und das Klonen nachgedacht?

II. 4.2 Modebabies

Die Möglichkeit, ein Kind zu bekommen, um das Leben eines Geschwisters zu retten, macht uns dankbar. Jedoch darauf bestehen, nur einen Jungen oder nur ein Mädchen auszutragen, da nur das jeweilig gewünschte akzeptabel ist, scheint mir ‚Das von Gott in jedem‘ zu leugnen.

II. 4.3 Abtreibung

Die Frage der Abtreibung ist spannungsgeladen. Was sagt man zu einer Frau, die vergewaltigt wurde? Als mir das geschah, rang ich mit dieser Frage. Eine ledige Theologiedozentin mit einem farbigen Kind, unehelich geboren? Ich

hatte Glück, ich wurde nicht schwanger. Aber Vergewaltigung ist auch eine Kriegswaffe. Müssen alle diese unglücklichen Kriegsoffer das Kind austragen? Abtreibung in den ersten vier Wochen könnte erlaubt sein. Jedoch ist ein 3 Monate alter Fötus schon ein richtiges Lebewesen. Wir wissen jetzt, wie früh ein Fötus auf Musik, Geräusche und die Umwelt reagiert. Da ist die Frage eines schwerbehinderten Fötus. Wer darf da bestimmen, dass der behinderte Fötus nicht leben soll? Gewiss haben wir alle unsere eigenen Kriterien, aber es gibt nie einen einfachen Rat, die klare Alternative Schwarz oder Weiß gibt es nicht. – Lehren wir genug über die Spiritualität der Behinderten?

II. 5. Die Medien

Der Einfluss der Medien ist riesig, so wie die ganze neue Technologie. Haben wir genug erfahrene Freunde, die damit umgehen können? Helfen wir ihnen bei einer Ausbildung? Die Medien beeinflussen Politik, Gutreach und so viel anderes. (Gutreach ist eine Aufgabe für die Freunde, die sich dafür interessieren, andere zu informieren, was der Quäkerweg ist. Auf Nachfrage werden Informationen, Kontakte und Unterstützung angeboten. In Europa sind Quäker nicht auf Bekehrung bedacht, vielmehr wollen sie anderen helfen, ihren eigenen spirituellen Weg und eine passende Gemeinschaft zu finden.)

II. 6. Die Familie

Hilfreiche Fürsorge für unsere Jugend wirkt sich auf die Zukunft der Gesellschaft aus. Ermöglichen wir ein freudiges, sicheres Familienleben? Lernt man dort, Achtung und Respekt für die ganze Menschheit und der Schöpfung zu haben? Viele unserer Mitglieder kümmern sich beruflich und auch so um die Nachwirkungen gestörten Familienlebens, das oft Ursache von Kriminalität ist.

II. 7. Nonkonformismus

Der Ursprung der Religiösen Gesellschaft der Freunde liegt im Nonkonformismus. Freunde wurden erzogen, sich nicht zu fürchten, anders als andere zu sein, und Sitten und Gebräuchen der umliegenden Kultur nicht unbedingt zu folgen. Die Folge war, dass sie aus verschiedenen Gründen oft Häftlinge aus Gewissensgründen wurden. Helfen wir einander, Nonkonformisten zu sein?

II. 8.

Keiner von uns kann in all diesen Bereichen tätig sein. Einige stehen zueinander in Beziehung. Alle sind mit unserem Glauben und unserer Spiritualität

verbunden. Sind wir konsequent, unseren Glauben zu hegen und zu pflegen, so dass er uns in der Kompliziertheit der heutigen ethischen Herausforderungen unterstützt?

III. Warum spreche ich diese Fragen als Quäker an?

Erstens weil wir jetzt schon unter der Herrschaft Gottes stehen.

Zweitens: Beides – die Herrschaft Gottes (was hauptsächlich keine dogmatische Aussage ist, sondern den barmherzigen Ursprung alles Lebenden meint) – und die Lehre und verschiedene Vermutungen über die Endzeit sind mit Hoffnung verbunden. Eröffnet unsere Spiritualität Hoffnung? Wenn das so ist, was bedeutet es für uns?

Die christliche Hoffnungslehre scheint mir verschiedene Begriffe zu haben. Alle sprechen nicht unbedingt jeden einzelnen Freund an.

Für viele bedeutet Hoffnung Sündenvergebung, die dann zum ewigen Leben führt. Das wird in verschiedenen Metaphern und Symbolen beschrieben z. B. Auferstehung, Erlösung; Himmel, Hölle. Für andere gibt Hoffnung Sinn zum Leben hier. Möglicherweise sind wir agnostisch, was Leben und Tod betrifft, sehen Sünde als zerstörte Beziehungen an, aber hoffen diese noch hier auf Erden wieder gutzumachen. Jedoch erwarten wir keine Art der Strafe noch Erlösung in einem Leben nach dem Tod.

All dies sind Hoffnungen, die der Einzelne haben mag; doch schließen sie keine Gemeinschaftshoffnung aus: Die Hoffnung, dass Liebe, Empathie, Gerechtigkeit und Frieden auf Erden durch veränderte, weniger egoistische Leben zunehmen wird. Die Hoffnung, die wir alle haben, ist, dass die Menschheit sich mehr und mehr um die Umwelt kümmern wird, so dass unser immer zunehmendes Wissen am Ende sie nicht zerstören wird.

Die Voraussetzungen für Hoffnung sind ‚teschuvah‘ (Umkehr) und ein Annehmen der Herrschaft Gottes, so dass wir Bürger des Königreichs werden. Jesus betonte anscheinend diese beiden Aspekte, die wir zusammengefasst in Mk 1.15 lesen: „Tut Buße, da das Reich Gottes nahe gekommen ist“.

Warum spreche ich diese Gedanken als Quäker aus? In gewisser Hinsicht sind alle, die sie jetzt lesen, „Überlebende“ in einer gefährlichen und unsicheren Welt, die wir trotzdem sehr lieben. Darüber zu reflektieren gibt mir als „Überlebende“ Sinn zu der unvermeidlichen Frage: Warum bin ich am Leben, wenn so viele getötet worden sind? Dies sind Gedanken und Fragen für die ganze Menschheit, aber besonders für uns Mitglieder der Religiösen Gesellschaft der Freunde. Wir sind keine Gesellschaft der Freunde, sondern Mitglieder der Religiösen Gesellschaft der Freunde. Das bedeutet unvermeidlich, über die Bedeutung unserer Spiritualität zu reflektieren und sie zu erfüllen. Mögen wir uns an diesen Herausforderungen erfreuen und nicht verzagen. Möge es uns ermöglicht sein, zusammen ..freudig über die Welt zu gehen und dem von Gott in jedem zu antworten“.

Anmerkungen

- 1 Emil Schürer, Geschichte des Jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi; auch spätere Bücher des Verfassers,
- 2 Geza Vermes: Jesus the World of Judaism SCM 1983; The Religion of Jesus the Jew, SCM 1993; The Changing Faces of Jesus, Penguin 2000
- 3 G.Vermes, The Authentie Gospel of Jesus, Penguin 2004,p398
- 4 Mk 6,3; Mt 13,55; Joh 6,42
- 5 Mk 3,21; siehe auch Mk 6,4, Mt 13,57
- 6 Mk 3,33-35; Mt 12,48-5b; Lk 8,21
- 7 Mk 1,13
- 8 Lk 13,32; Mt 12,28; Lk 11,20
- 9 Mk 1,21-22; Mk 1,27-28; Mt 7,28; Lk 4,32+36; Mt 12,28; Lk 11,20
- 10 Mt 10,7-8; Lk 10,9+17
- 11 Mt 5,39; Lk 6,29
- 12 G. Vermes, The Authentie Gospel of Jesus, S.405,
- 13 G. Vermes, ebd S. 413
- 14 Ps 2,8-11
- 15 „Lass den Trieb Davids schnell hervortreiben und hebe sein Horn der Erlösung empor“, Segen in der Babylonischen Überlieferung, (Apokryphe Bibel/Psalmen Salomos)
- 16 Jes 60,1-6
- 17 Douglas Gwyn; Heaven on Earth, S,1 06
- 18 Damianov 1988: 19 in Heaven on Earth
- 19 Damianov 1988: 96 in Heaven on Earth, p160
- 20 Die Barmer Erklärung betont: da ist kein Gebiet im menschlichen Leben, das nicht zu Christus gehört, Die Kirche soll sich nicht über ihr eigenes Überleben sorgen, sondern bereit sein, Risiko einzugehen. Unser Glauben muss im ganzen weltlichen Leben praktiziert werden. Da sind drei wichtige Themen: Allgemeine Relevanz Christi, Glaube als Nachfolge und Frieden, Gottes Shalom, das versprochen ist.

Cary-Vorlesungen seit 1936

- | | |
|------|--|
| 1936 | Hans Albrecht „Urchristentum, Quäker und wir“ |
| 1937 | Alfons Paquet „Die Religiöse Gesellschaft der Freunde“ |
| 1938 | Thomas Kelly „Das Ewige in seiner Gegenwärtigkeit und zeitliche Führung“ |
| 1939 | Carl Heath „Das Leben, ein Gebet“ |
| 1940 | Walther und Johanna Rieber „Lebensbejahung“ |
| 1947 | Emil Fuchs „Die Botschaft der Bibel“ |
| 1948 | Robert Limburg „Gandhi und wir“ |
| 1949 | Margarethe Geyer „Die Gewissenskrise unserer Zeit und die Bibel“ |
| 1950 | Otto Frick „Die Kraftquellen unseres Lebens“ |
| 1951 | Manfred Pollatz „John Woolman. Von der schöpferischen Kraft der Persönlichkeit“ |
| 1952 | Cornelius Kruse „Rufus M. Jones und sein Werk“ |
| 1953 | Willy Wohlrabe „Die göttlichen Kreise“ |
| 1954 | E. A. Otto Peetz „Berufung und Sendung“ |
| 1955 | Wilhelm Mensching „Was bedeutet uns Paulus?“ |
| 1956 | Henriette Jordan „Vom Wesen der Begegnung“ |
| 1957 | Ruth E. von Gronow „Die Stellung der Bibel in der Gesellschaft der Freunde“ |
| 1958 | Margarethe Lachmund „Der innere Friede und die notwendige Unruhe“ |
| 1959 | Fred Tritton „Quäker im Atomzeitalter“ |
| 1960 | Emil Fuchs „Jesus und wir“ |
| 1961 | Horst Brückner „ – ... auf daß wir leben“ |
| 1962 | Elisabeth Rotten „Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Frieden“ |
| 1963 | Roland L. Warren „Prophet – Vermittler – Versöhner“ |
| 1964 | Walther Rieber „Quäkerhaltung in unserer Zeit“ |
| 1965 | Helene Ullmann „Der Mut zur reinen Tat. Richard Ullmann, sein Leben und sein Werk“ |

- | | |
|------|---|
| 1966 | Otto Buchinger „Geistige Vertiefung und religiöse Verwirklichung durch Fasten und meditative Abgeschiedenheit“ |
| 1967 | Margaret S. Gibbins „Sucht, Findet, Teilt: Jetzt ist die Zeit“ |
| 1968 | Douglas V. Steere „Gegenseitige Erleuchtung. Ein Quäker–Standpunkt zur Ökumene“ |
| 1969 | Annamarie Cohen „Mitmenschliche Verantwortung – Realität des Alltags“ |
| 1970 | Eva Hermann „... in dem, was ewig ist ...“ |
| 1971 | Ekkehart Stein „Gott braucht Menschen“ |
| 1972 | Otto Czierski „Das Schöpferische in einer gefährdeten Welt“ |
| 1973 | William R. Fraser „Einige Aufgaben und Möglichkeiten der Erziehung“ |
| 1974 | David Blamires „Schöpferisches Zuhören“ |
| 1975 | Gerhard Schwersensky „Gott, Religion und die Konfessionen. Versuch einer Klärung“ |
| 1976 | Hans Haffenrichter „Woher die Bilder kommen. Gedanken über Kunst und Meditation“ |
| 1977 | Hans Schuppli „Konsequenzen einer Quäker-Glaubenshaltung“ |
| 1978 | David Eversley „Wege der Gemeinsamkeit in einer Zeit des Zwielichts“ |
| 1979 | Heinrich Carstens „Alles ist Euer – Ihr aber seid Gottes“ |
| 1980 | Elisabeth Hering „Das Vermächtnis der frühen Freunde – Anruf und Auftrag an uns“ |
| 1981 | Margarethe Scherer „Was nennt Ihr mich Herr, Herr! Und tut doch nicht, was ich sage?“ |
| 1982 | Duncan Wood „Frieden schaffen im Glauben und Handeln der Quäker“ |
| 1983 | Georg Schnetzer „Fürchtet Euch nicht ...“ |
| 1984 | Pleasaunce Holtom „Laßt Euer Leben sprechen“ |
| 1985 | Hans Petersen „Einzelheiten zum Ganzen“ |
| 1986 | Helga und Konrad Tempel „... daß man da wohnen möge“ |
| 1987 | Wolfgang Harms „Der Raum der Stille im Alltäglichen“ |
| 1988 | Ines Ebert „Es ist ein Licht in jedem Menschen“ |
| 1989 | Annelies Becker „Glauben, der nicht zu Taten führt, ist ein lebloses Ding“ |
| 1990 | Helmut Ockel „Bin ich meines Bruders Hüter?“ |
| 1991 | Paul Oestreicher „Die Quäker: Ein Orden in der Gemeinschaft der Christen?“ |
| 1992 | Heinz Röhr „Quäker sein zwischen Marx und Mystik“ |
| 1993 | Maurice de Coulon „Jesu Nachfolge heute – Vom Erlöser zum Leitbild“ |
| 1994 | Harvey Gillman „Spirituelle Freundschaft – Neue Modelle/Neue Beziehungen“ |
| 1995 | Annette Fricke „Meine Erfahrung der Botschaft von George Fox durch seine Episteln“ |
| 1996 | Heinrich Brückner „Kinder zwischen naiver und intellektueller Religiosität“ |
| 1997 | Inge Specht „Soziale Zeugnisse der Quäker“ |
| 1998 | Hans-Ulrich Tschirner „Quäker in der Gesellschaft“ |
| 1999 | Dori Verness „Das Sichtbare verwandeln. Ein Leben in Versunkenheit inmitten von zielbewusst handelnden Menschen“ |
| 2000 | Kurt Strauss „Quäkerglaube, Quäkerzeugnis, und Quäkerarbeit – Gestern, heute und morgen“ |
| 2001 | Rex Ambler „Licht, darin zu leben – Erkundungen in der Spiritualität der Quäker“ |
| 2002 | Roswitha Jarman „Vom Wesen und Werk der Liebe“ |
| 2003 | Robert Antoch „Halt lieb deinen Genossen, Dir gleich. Ich bin's.“ |
| 2004 | Tony Fitt „Quercus Quakerus. Die Wurzeln und Blüten des Quäkerbaums im 21. Jahrhundert“ |
| 2005 | Eva Pinthus „Schüttet das Kind nicht mit dem Bade aus. Story, Gemeinschaft, Herausforderung für die Religiöse Gesellschaft“ |
| 2006 | Gisela Faust „Nimm auf, was dir Gott vor die Tür gelegt hat“ |
| 2007 | Daniel O. Snyder „Das Friedenszeugnis als Sakrament. Die Beziehung zwischen Friedensarbeit und persönlicher Spiritualität“ |
| 2008 | Lutz Caspers „Uneben, gefährdet, behütet. Vom Mosaik meines Lebens“ |
| 2009 | Eberhard Küttner „Interreligiosität. Die Suche nach der Einheit in der Vielfalt“ |
| 2010 | Heidi Blocher „Suchet zuerst das Reich Gottes und alle diese Dinge werden euch gegeben werden“ |
| 2011 | Julia Ryberg „Wahrhaftig leben – Ent-täuscht und erhellt werden“ |
| 2012 | Ursula Bircher „Quäkerwerte leben – Neue Wege, um Grenzen zu erweitern“ |
| 2013 | Martin Kunz „Denken, Glauben, Hoffen: Variationen in Grau.“ |
| 2014 | Neithard Petry „Was kann Ich sagen? Gedanken eines religionsphilosophischen Heimwerkers“ |
| 2015 | Esther Köhring „Wurzeln und Flügel. Wachsen dürfen in der Gemeinschaft der Freundinnen und Freunde“ |

ISBN 978-3-929696-43-1